JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH
UND JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

21. JAHRGANG MAI 1938 No. 989

Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund

Unentgeltliche Stellenvermittlung

Auskünfte auf schriftlichem oder mündlichem, auch telephonischem Wege werden bereitwilligst erteilt.

KREISBUREAU BASEL (zuständig für Zentral- und Westschweiz): Kornhausgasse Nr. 8
Telephon 40.470. Sprechstunde von Montag bis Freitag 9—10 Uhr. Postcheckkonto Nr. V 4403

Stellengesuche.

Nr. 201. Vertrauensposten als Gesellschafterin oder zur Führung eines rituellen Haushaltes;
Nr. 202. 15jähriger Knabe sucht handwerkliche oder kaufmännische Lehrlingsstelle, wenn möglich Basel;
Nr. 203. Mädchen offeriert sich für Küche oder zu kleinem Kind. Versierte Kinderpflegerin;
Nr. 204. Fräulein auf Bureau, Laden, Laboratorium, Empfangsdame. Kant. Basler Handelsdiplom und Handelsmaturität. Buchhaltung, Bilanz, Warenkalkulation. Deutsch, französisch, englisch italienisch Wort u. Schrift;
Nr. 205. Erstklassige Köchin (französ. Küche) od. als Hausdame od. Haushälterin.
Nr. 206. Familienvater für jede Arbeit;
Nr. 208. Kaufmann mit Banklehre und Banktätigkeit, Organisationstalent, Werbebegabung, deutsch, französ,, engl., italien., Autofahrer, für Innen- oder Außendienst;
Nr. 209. Als Ausläufer oder sonstige Arbeit jeder Art;
Nr. 211. Im Ausland wohnhafter Kaufmann sucht ausländische Handelsvertretung für Schweizer Firma;
Nr. 212. Knabe in Lehre zu Schneider, Optiker, Konditor, Kochlehre.
Nr. 213. Vertreter, wenn möglich für Fabrik od. Engrosgeschäft, Organisator, langjähriger Autofahrer, talentierter Verkäufer, versiert im Umgang mit Kundschaft Deutsch u. französ. perfekt, etwas engl.
Nr. 214. 15jähr. Knabe sucht kaufmänn. Lehrstelle in Basel. Vorkenntn. in französ. u. engl.
Nr. 215. Mädchen sucht Stelle für Küche u. Haushalt.
Nr. 216. Junger Mann sucht Stelle in Schneiderei zur weit. Ausbildg.
Nr. 217. Als Magaziner od. Abwartsstelle, event. für Kleinreisedienst. Deutsch u. engl.

Wer eine Stelle hat, melde sich sofort ab.

Offene Stellen.

Nr. 201. Junges Mädchen, das etwas kochen kann, nach Basel. Nähkenntnisse; kinderliebend;
Nr. 202. Lehrling in Metzgereilehre.
Nr. 203. Zum Reisen in der Schweiz für sanitäre Artikel junger Mann von Mailänder Firma gesucht. Autofahrkenntnisse Bedingung.
Nr. 204. Lehrling in Autowagnerei nach Basel.
Nr. 205. Mädchen in streng religiöse Haushaltung (zwei Erwachsene, zwei Kinder) nach Luzern.
Nr. 206. Junger Mann (Kenntnisse der Manufakturwarenbranche und Herrenkonfektion) zum Reisen und für Lager nach Liestal.
Nr. 207. Mädchen für Küche und Haushalt (2 Personen) per sofort nach Biel.
Nr. 208. Mädchen für Küche und Haushalt per sofort nach Basel.
Nr. 209. Lehrling für Bäckerei (Bäcker-Pâtissier) nach Biel. Samstag offen.
Nr. 210. Kinderliebendes junges Mädchen für Haushalt (zwei Erwachsene und kleines Kind) nach Genf.
Nr. 212. Mädchen für Haushalt und zu Kindern nach Basel.
Nr. 213. Mädchen für rituellen Haushalt (ohne Kochen) und zu Kindern per sofort nach Neu-Allschwil bei Basel.
Nr. 214. Lehrling in Manufakturwarengeschäft en gros nach Basel per sofort. Samstag geschlossen. Eigenhändig geschriebene Bewerbungsschreiben gewünscht.
Nr. 215. Lehrling für Bäckerei-Konditorei nach Basel gesucht.

KREISBUREAU ZÜRICH (zuständig für die Kantone Zürich, Aargau, St. Gallen, Graubünden sowie die übrige Ostschweiz:)
Nüschelerstraße 36, Telephon 71.602. Sprechstunden Montag 16—18 Uhr und Freitag 9—11 Uhr. Postcheckkonto VIII 25.27
(mit Vermerk: Stellenvermittlung)

Stellengesuche.

Nr. 5104. Für 20jährigen jungen Mann mit guten Zeugnissen wird samstagfreie Stelle für Büro od. Lager gesucht. Franz. perfekt, Englisch gute Vorkenntnisse.
Nr. 5109. Junger Lagerist, Schweizer, sucht nach absolv. Lehre in der Herrenkonfektion Stelle im Lager od. Verkauf. Ginge auch gerne ins Welschland.
Nr. 5113. Tüchtiger Lagerist mit prima Zeugnissen sucht dringend samstagfreie Stelle.
Nr. 5131. Auslandschweizer, Kenntnisse in der Sanitäts-, chirurgischen sowie technischen Gummiwarenbranche, perf. franz. Sprachkenntnisse sucht passenden Wirkungskreis in der Schweiz.
Nr. 5134: Jüngere, tüchtige Frau sucht Halbtagsstelle für Verkauf.
Nr. 5136. Tücht. Verkäuferin, Textilbranche, sucht wegen Geschäftsauflösg. per 1. Mai neuen Wirkungskr. Samstagfrei bevorzugt.
Nr. 5138. Tücht. Bürokraft, Kenntnisse in Kunst- und Buchhandel, Auslandschweizerin, sucht sofort geeignete Stelle.
Nr. 5141. Tüchtige Stenotypistin mit guten Kenntnissen in Deutsch, Französisch, Englisch und Italienisch, sucht Stelle. Geht auch nach auswärts.
Nr. 5143. Sekretärin, perfekte Kenntnisse in franz. u. engl., sucht geeignete Stelle, übernimmt auch Heimmaschinenarbeiten und Sprachübersetzungen.
Nr. 5144. Auslandschweizer, gelernter Melker, langjährige Praxis im Gemüsehandel, sucht passenden Wirkungskreis, auch tüchtig für Lagerarbeiten und Versand.
Nr. 5145. Junge Frau, perfekt in allen Büroarbeiten, engl. u. franz. Steno, sowie ausgebildete Krankenpflegerin, sucht passenden Wirkungskreis.
Nr. 5146. Reisender, gut eingef. Spitzen- u. Manuf.-Branche. Franz. Kenntnisse, sucht Reiseposten.
Nr. 5148 Zurückgekehrte Auslandschweizerin in großer wirtschaftl. Not sucht sofort Stelle als Werbedame, Reiseposten, event. Verkäuferin in der Konfektion.
Nr. 5149. Verkäuferin, Bonneterie, Mercerie und Konfektion, 21 Jahre, sucht passenden Wirkungskreis; geht auch nach auswärts.
Nr. 5150. Junge unabhängige Frau, früher Mannequin, Kenntnisse in der Ferggerei, in der Mantelkonfektion, mit guten Zeugnissen, sucht dringend Beschäftigung irgendwelcher Art.
Nr. 5151. Junger Schweizer mit franz. und ital. Sprachkenntnissen sucht Stelle als Lagerist, Bürolist oder für den Verkauf.
Nr. 5152. Reisender aus der Strumpf-, Handschuh- und Modeartikel-Branche mit langjährigen Zeugnissen sucht passende Stelle.

Wer eine Stelle hat, melde sich sofort ab.

Offene Stellen.

Nr. 5080. Nach Zürich wird in Geschäftshaushalt (2 schulpfl. Kinder) tüchtiges, selbständ. Mädchen gesucht.
Nr. 5081. Hiesiges Wäsche- und Aussteuergeschäft sucht branchekundigen Détailreisenden bei Fixum und Provision.
Nr. 5084. An kleineren Ort in d. Ostschweiz wird gewandte Stenotypistin gesucht, die auch die Buchhaltung erledigen kann, möglichst aus Textilbranche.
Nr. 5085. In kl. Haushalt wird Köchin gesucht für 1 Monat je vorm.
Nr. 5086. Für kleinen Haushalt mit 2 Personen wird junges Mädchen mit bescheidenen Ansprüchen gesucht.
Nr. 5088. Von hiesiger Firma wird auf 1. April tüchtige, selbständige Stenotypistin mit perfekten englischen Kenntnissen in Wort und Schrift, sowie im Klavierspielen gesucht.
Nr. 5089. Für streng rituellen Haushalt, 2 Erwachsene und 2 Kinder, wird tüchtige Hausangestellte baldmöglichst gesucht.
Nr. 5090. Junger Anwalt sucht eine Anfangsbürolistin, die auch Hausarbeit übernimmt.
Nr. 5091. In streng rituell geführten Geschäftshaushalt wird eine tüchtige Hausangestellte, sowie eine Halbtagshilfe für Beaufsichtigung der Kinder für nachmittags gesucht.
Nr. 5093: Nach Neuchâtel wird junger Mann aus der Haushaltungsbranche mit perfekten franz. Sprachkenntnissen von größerem Detailgeschäft gesucht.

Zu jeder persönlichen, telephonischen oder schriftlichen Anfrage stehen Ihnen unsere Bureaux zur Verfügung. — Arbeitgeber und Arbeitnehmer, bedient euch der jüdischen Stellenvermittlung.

21. Jahrgang
Nr. 989

6. Mai 1938

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Rp., Ausland Fr. 25.—. Office in New York: 1776 Broadway - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Jüdische Wochenschau.

Tschechoslowakei.

Diese Zeilen werden geschrieben zwischen zwei weltpolitisch bedeutsamen Ereignissen: dem französischen Ministerbesuch in London und dem Besuch des deutschen Staatschefs in Italien. Die Welt lauscht voller Spannung auf das Echo dieser Ereignisse, denn jeder versteht, daß davon unter Umständen das Schicksal der Tschechoslowakei und vielleicht sogar noch mehr abhängt. Auch uns Juden kann der Gang dieser Ereignisse nicht gleichgültig lassen. Steht doch unter Umständen das Schicksal weiterer 350.000 Juden in Frage, die sich bisher einer weitgehenden Rechtssicherheit, und zwar sowohl als Individuen wie als Gemeinschaft erfreuen. Nirgends in Ost- und Mitteleuropa sind die Juden so frei in ihrem Bekenntnis wie dort, wo es von ihrem eigenen Willen abhängt, ob sie sich zum tschechischen, zum deutschen oder zum jüdischen Volkstum bekennen wollen. Daß bei der letzten Volkszählung von dieser letzteren Möglichkeit nur etwa die gute Hälfte der Juden (ca. 190.000) Gebrauch gemacht haben, mag bedauerlich sein, erklärt sich aber zwanglos aus der historischen Entwicklung des tschechoslowakischen Staates aus der alten österreichischen Monarchie. Auch unter den veränderten politischen Verhältnissen, inmitten eines Staates mit einer wahrren Musterkarte der verschiedensten Nationalitäten, hielt ein Teil der alten assimilatorischen Kreise an ihrer Verbundenheit mit dem Deutschtum fest und noch im letzten Herbst hat der jüdische Vizebürgermeister von Marienbad sich in einer Polemik mit der Sudetendeutschen Partei als «Sudetendeutscher» bezeichnet. Damit wird es nun ja wohl künftig — wie die Dinge auch ausgehen mögen — ein Ende haben müssen, nachdem Henlein für seine Bewegung jetzt den Ariernachweis nach reichsdeutschem Muster eingeführt hat. Auch diejenigen Juden, die bisher sich selbst zu Bannerträgern deutscher Politik und deutscher Kultur ernannt hatten, werden künftig wohl die von Henlein gewählte Unterscheidung zwischen «Deutschen» und «Deutschsprechenden» akzeptieren müssen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, in eine geradezu tragikomische Situation zu geraten. Hoffentlich werden uns dann auch Erfahrungen erspart, wie das vor einigen Wochen geöffnete Testament eines jüdischen Industriellen in Karlsbad, der für jüdische Wohlfahrtszwecke 5000 Kc. hinterließ, den Großteil seines Vermögens aber mit mehr als 4 Millionen Kc. der deutschen Technischen Hochschule in Prag, die auch bisher schon ein Zentrum antisemitischer Tendenzen war. Wie diese Hochschule bei einer weitgehenden Autonomie aussehen dürfte, kann man sich leicht ausmalen, und so ist leider damit zu rechnen, daß auch in diesem Falle das von einem Juden so großzügig gespendete Geld zur Bekämpfung der Juden nutzbar gemacht wird. Es gibt noch kein Beispiel dafür, daß irgendwo Judenfeinde aus ihrer Ablehnung alles Jüdischen auch die Konsequenz gezogen haben, die Geschenke zurückzugeben, die sie von jüdischer Seite erhalten haben, ob es sich um Stiftungen für Universitäten, Krankenhäuser, wertvollste Geschenke an Kunstsammlungen (man denke z. B. an die Millionen-Werte, die Dr. James Simon den Berliner Museen geschenkt hat) handelt. Die unvermeidliche Scheidung des deutschen kulturellen Lebens in der Tschechoslowakei in bezug auf Juden und Deutsche dürfte jedenfalls allerhand Schwierigkeiten und Konflikte im Gefolge haben. Einen kleinen Vorgeschmack bekommt man durch den «Theaterkrieg», der am Brünner deutschen Theater ausgebrochen ist. Hier stehen sich zwei Gruppen der Theaterleute, Schauspieler, technisches Personal, Orchester schroff gegenüber, eine «völkische» und eine «demokratische» Gruppe, und der Konflikt hat so heftige Formen angenommen, daß trotz des Eingreifens städtischer und staatlicher Organe der Theaterbetrieb völlig stillgelegt ist. Eine reinliche Scheidung wird wohl der einzige Ausweg sein müssen.

Ungarn.

Unglücklicherweise sehen viele Juden solche Notwendigkeiten erst ein, wenn der richtige Zeitpunkt für vorbeugende Maßnahmen bereits verpaßt ist. In diesen Tagen haben sich der Pester Oberrabbiner Dr. Hevesi und der Präsident der Landeskanzlei Ungarländischer Israeliten mit einem Aufruf an die jüdischen Gemeinden Ungarns gewandt, in dem sie versprachen, alles aufzubieten, um den drohenden Schlag gegen die ungarische Judenheit abzuwenden. Ob dies sinnvoll ist, nachdem die erste Abstimmung im Parlament ein Stimmenverhältnis von 123 gegen 7 ergeben hat, unter denen noch dazu zwei waren, denen das Gesetz nicht weit genug geht, kann dahingestellt sein. Wenn es sich um Abwehr einer Rechtsverletzung handelt, ist vielleicht auch ein Ausharren auf einem verlorenen Posten eine moralische Pflicht. Und um eine Rechtsverweigerung handelt es sich zweifellos, auch wenn der ungarische Ministerpräsident erklärt hat, die bürgerlichen und politischen Rechte der Juden würden durch dieses Gesetz nicht berührt. Zur Erläuterung dieser etwas widerspruchsvoll anmutenden Bemerkung fügte er hinzu: «Die großen Prinzipien müssen natürlich in ihrem Wesen, aber nicht formell aufrecht erhalten werden.» Soweit also der Aufruf der Führer der ungarischen Juden sich gegen diese Ausnahmegesetzgebung wendet, soweit er an die solidarische Selbsthilfe der ungarischen Juden appelliert und sich gegen diejenigen Juden wendet, die aus «Kleinmütigkeit, Seelenschwäche oder Berechnung den Glauben ihrer Väter verlassen und dadurch sich selbst entehren», verdient er volle Zustimmung. Was aber als ein Zeichen dafür zu werten ist, daß die führenden Persönlichkeiten des ungarischen Judentums die Situation noch immer nicht klar genug erkennen oder vielleicht gar nicht einmal erkennen wollen, ist das dauernde Betonen des Judentums als einer ausschließlichen Konfession. Judentum ist nicht nur unser religiöser Besitz, sondern auch das durch diesen und unsere viertausendjährige Geschichte geformte Volk. Die Gegnerschaft nur gestützt auf die «Konfession» abwehren, heißt sich die Sache viel zu leicht machen und um-

schließt die Gefahr, an der Umwelt «vorbeizureden». Es genügt nicht einmal, zu sagen- wir hätten keinen Anlaß, «uns unseres Glaubens zu schämen». Das wäre wohl etwas wenig und scheint uns schon eine weitgehende Konzession an Minderwertigkeits-Komplexe zu sein.

Nur eine Judenheit, die ihr Judesein nicht — um mit Heine zu sprechen — als «ein Unglück» empfindet, **die mit Stolz und Leidenschaft ihr Judenschicksal bejaht, wird die Kraft zur Abwehr aller Fährnisse unserer Zeit aufbringen.** Wie ließ doch Beer-Hoffmann in «Jaakobs Traum» unseren Stammvater antworten, als ihm seine große Aufgabe gezeigt wurde mit all den Leiden und Schrecken, mit denen dieser Weg namentlich in unserer Zeit so reich gepflastert ist: **«Wie Krone will ich's tragen, nicht wie Joch.»**

Selbst auf die Gefahr hin, daß ein durch seine Bizarrerien auch sonst genügend bekannter Mann, wie der englische Dramatiker Shaw uns auch weiterhin für arrogant hält, weil wir uns für das «auserwählte Volk» halten. Würde Shaw zu uns gehören, so dürfte er über die Vorteile und Annehmlichkeiten dieses «Auserwähltseins» wohl sehr bald etwas ernster denken. Es ist nicht so ganz dornenlos, unbeirrt seinen jüdischen Weg durchs Leben zu gehen. Aber was zwei Jahrtausende bisher nicht fertig gebracht haben, werden auch weitere tausend Jahre nicht erreichen. Das jüdische Volk wird auch sie überwinden und leben, wenn Shaws Dramen wahrscheinlich längst vergessen sein werden.

Frankreich.

Wahrheit und Klarheit in den Beziehungen zur Umwelt scheint uns jedenfalls der beste Weg, um Konflikte zu vermeiden, und dazu gehört vor allen Dingen auch die Pflicht für uns Juden, die Dinge so zu sehen, wie sie sind, und nicht wie wir sie wünschen. Gegenüber den Skeptikern, die an den Antisemitismus in Frankreich nicht glauben wollen, meldet sich jetzt einer der führenden französischen Journalisten Henri de Kerillis, zum Wort, der in «L'Epoque» die Antwort veröffentlicht, die er einem amerikanischen Journalisten auf dessen Fragen erteilt hat. Er schreibt:

«Ja, es gibt einen anwachsenden Antisemitismus in Frankreich als Folge, daß Léon Blum eine Zeitlang an der Macht gewesen ist, ferner auch als Folge der Mißbräuche, die gewisse Perönlichkeiten seiner Umgebung betrieben haben, der Invasion von Juden, die aus anderen Ländern vertrieben wurden und zweifellos auch infolge der Ansteckung durch Ideologien, denen der moderne Antisemitismus seine Kraft entnimmt.»

Die Ausführungen dieses hervorragenden Beurteilers sind umso eindrucksvoller, wenn man weiß, daß er selbst den Antisemitismus für sich und für Frankreich ablehnt, zum mindesten in der heute modernen Spielart. Auch hierüber äußert er sich mit erfreulicher Klarheit:

«Der Antisemitismus besitzt in Frankreich keine Grundlage im Volk. Er ist begrenzt auf gewisse Eliteschichten. Außerdem bleibt er relativ maßvoll. Der antisemitischste Franzose lächelt, wenn er aus dem «Stürmer», dem Organ Julius Streichers, erfährt, daß das Haus Habsburg ebenso wie alle Fürstenhäuser Europas, durch jüdisches Blut zu Bastardfamilien geworden seien. Der antisemitischste Franzose zuckt die Achseln, wenn er hört, daß auf der Hundeausstellung, die am 21. und 22. Mai im Wiener Messepalast stattfinden soll, Hunde, die Nichtariern gehören, nicht zugelassen werden. Der antisemitistischste Franzose ist empört durch die Unmenschlichkeit und Wildheit gewisser Maßnahmen, die gegen die Juden in Oesterreich und Deutschland ergriffen werden.»

Es wird eben auch hier darauf ankommen, daß nicht Juden, auch wenn sie es nur äußerlich sind, durch ihr Verhalten den Nährboden schaffen, auf dem ein gewalttätiger Antisemitismus gedeihen kann. Wie labil sich die Situation durch die politische Tätigkeit eines Teils der Einwanderer gestaltet hat, zeigt unter anderem auch eine Umfrage, die die französische Wochenschrift «Marianne» über die Ausländermaßnahmen in Frankreich veranstaltet hat und aus der wir nur die Stellungnahme des kriegsblinden Rechtsabgeordneten Scapini wiedergeben wollen:

«Es müßte ein Sonderdienst geschaffen werden, der die Tätigkeit der Ausländer auf unserem Boden überwacht. Man würde schnell die Nützlichen und Unnützen von einander scheiden. Nichts wäre dann leichter, als die zweite Kategorie auszuweisen. Ich wende mich dagegen, daß jede Arbeitspolitik fehlt. In gewissen Gebieten gibt es Arbeitslosigkeit, während es im Nachbardepartement an Arbeitskräften mangelt. Auch hier könnte uns der Ausländer, richtig verteilt, Dienste erweisen. Man möge eine Gesamtmaßnahme ergreifen und nach Untersuchung Links- und Rechtsradikale, Hitleragenten und spanische Agitatoren, kurz die «Unerwünschten» ausweisen, aber dann handle man auch mit einem Schlag und en bloc.»

Wenn bei diesem Anlaß aber der kommunistische Abgeordnete Duclos davon spricht, daß «diese Menschen für Frankreich, ihr Herzensvaterland einen Schatz bilden, den man sich nicht entgehen lassen darf», so dürfte der Wert einer solchen Erklärung wohl etwas durch die Seite, von der sie stammt, vermindert werden. Das Verhältnis, in dem die Kommunisten vielfach zu dem Begriff «Vaterland» stehen, ist dazu wohl nicht eindeutig genug.

U.S.A.

Angesichts der wachsenden Krise in Mittel- und Osteuropa, die jetzt auch in Ungarn und der Tschechoslowakei die Auswanderungstendenzen stärker hervortreten läßt und die durch die neuen Maßnahmen in Deutschland hinsichtlich der jüdischen Vermögen eine neue Verschärfung erfahren hat, richten sich die Blicke immer sehnsüchtiger nach den Vereinigten Staaten, deren Aktion wohl am ehesten eine durchgreifende Hilfe bringen könnte. Daß man drüben die Entwicklung in Europa aufmerksam verfolgt, zeigt die Meldung der «United Press» aus Washington, wonach der Abgeordnete Samuel Dickstein, der Vorsitzende des Einwanderungs- und Naturalisationsausschusses, ein Gesetz vorschlagen will, durch das verhindert werden soll, daß Geld aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland geschickt wird.

Andererseits scheint auch jetzt wieder die einheitliche Stellungnahme der amerikanischen Juden gegenüber der Hilfsaktion der amerikanischen Regierung von den nicht allzu seltenen Kämpfen innerhalb des jüdischen Lagers begleitet zu sein. Wenn wir z. B. lesen, daß der «United Palestine Appeal» dem Präsidenten Roosevelt einen Plan unterbreitet hat, wonach in den nächsten fünf Jahren 500.000 Juden in Palästina angesiedelt werden sollen, wofür eine Sammlung von 25 Millionen Dollars als notwendig bezeichnet wird, so verkennen wir durchaus nicht die enorme Bedeutung, die eine solche Aktion für die Erstarkung des jüdischen Gemeinwesens in Palästina bilden würde. Selbst wenn man sich aber über alle politischen Hemmnisse in England und in Palästina hinwegsetzen wollte, so scheint uns in diesem Vorschlage doch ein Abweichen von der von Präsident Roosevelt gestellten Aufgabe zu liegen. Die Not der jüdischen Massen ist so groß und die erforderlichen Mittel sind so gewaltig, daß die Rücksicht auf die billigsten Methoden nicht unbeachtet bleiben kann. Wenn, wie zu hoffen ist, die Vereinigten Staaten von Nordamerika jährlich einige Zehntausende jüdischer Menschen aufnehmen können, so ist deren wirtschaftliche Eingliederung nur mit einem Bruchteil der Aufwendungen durchzuführen, die die Ansiedelung in Palästina nun einmal erfordert. Die Tendenz, die ganze Aktion gewissermaßen für das Palästina-Werk zu monopolisieren, scheint uns daher nicht im Interesse der raschen und möglichst umfassenden Hilfe zu liegen, die für Hunderttausende von Juden ganz einfach eine Lebensfrage ist. Trotzdem bleibt die Hoffnung, daß diese Dinge, wenn auch vielleicht nicht ohne Umwege, auf den richtigen Weg gelangen werden. Das Interesse, das die jüngsten Vorgänge in Deutschland in der nichtjüdischen Welt Amerikas geweckt haben, ist offenbar von ungewöhnlicher Intensität. Das zeigt nichts deutlicher, als eine Rede, die die bekannte amerikanische Frauenführerin Mrs. Carrie Chapman Catt, eine Nichtjüdin, am 30. März im Hotel Astor in New York gehalten hat. Daß der den Kern ihrer Ausführungen bildende Gedanke, Amerika und andere Länder sollten ihre Deutschen so behandeln, wie Deutschland seine Juden behandelt, ausgesprochen wird, ist immerhin ein bemerkenswertes Zeichen, daß es so etwas wie ein Menschheitsgewissen noch gibt.

Spectator.

Roosevelt schafft Einwanderungsmöglichkeiten für österreichische Flüchtlinge.

Washington, 29. April. Havas meldet: Präsident Roosevelt hat verfügt, daß die für Deutsch-Oesterreich festgesetzten Einwanderungskontingente modifiziert werden, um die Einreise österreichischer politischer Flüchtlinge in die Vereinigten Staaten zu ermöglichen.

New York. In der letzten Aprilwoche trafen an Bord der «Queen Mary» 500 Flüchtlinge aus Oesterreich und Deutschland in New York ein.

Der Präsident von Uruguay für jüdische Einwanderung.

Unser W.S.-Korrespondent in Uruguay schreibt uns:

Montevideo, 4. Mai 1938. In der hier erscheinenden englischen Zeitung «The Sun» finden wir u. a. folgende Erklärungen des am 27. März zum Staatspräsidenten von Uruguay gewählten Generals Alfred Baldomir:

«Uruguay ist ein dünn bevölkertes Land und benötigt Einwanderung, aber eine Einwanderung, die aufs Land geht, um dort zu arbeiten, und so den Wohlstand des Landes erhöht. Wir wollen keine Einwanderung, die hierherkommt, um ein ernstes Problem der Arbeitslosigkeit in Montevideo zu gründen. Wenn Immigranten kommen, gewillt, auf dem Land zu arbeiten, und fähig sind, dies mit Nutzen zu tun, so werden wir keinen Unterschied aus Gründen ihres Heimatlandes machen. Natürlich würde es uns freuen, wenn die Mehrzahl der Einwanderer aus den Ländern käme, deren Einwohner in der Vergangenheit gezeigt haben, daß sie sich den Uruguayern assimiliert haben. Ich glaube, daß in Uruguay kein wirkliches Gefühl für den Antisemitismus herrscht, selbst dann nicht, wenn es ein gewisses Unbehagen in dem Kleinhandel der Hauptstadt gegeben haben sollte. Diese Handelskreise haben ihre Geschäfte vermindert gesehen infolge der eingewanderten Juden, die dem Handel gewachsen waren, die Erfolg hatten, die für kleineren Nutzen arbeiteten und modernere Methoden anwandten. Ich glaube, daß der Einzelhandel in Uruguay etwas unentwickelt ist, aber der Handel ist zweifellos in der Lage, das Versäumte nachzuholen. Und es ist unwahrscheinlich, daß aus diesem Grund ein dauerndes antisemitisches Gefühl sich herleitet. Es ist klar, daß diejenigen Juden, deren Leben in gewissen Teilen Europas unmöglich geworden ist, in anderen Ländern ein Asyl finden müssen, und Uruguay hat zweifellos daran teilzunehmen. Weder die Verfassung, noch die Gesetze Uruguays machen unter den Einwanderern Unterschiede aus religiösen Gründen oder aus Gründen der Abstammung. Sollte sich jedoch die Einwanderung plötzlich erhöhen, würde es nötig sein, besondere Gesetze zu schaffen, um die Einwanderung zu regeln, um Verwirrung im wirtschaftlichen Ausgleich des Landes zu vermeiden. Aber diese Gesetze würden nie nach rassischen, nationalen oder religiösen Gesichtspunkten geschaffen werden. Ich bin gegen den Rassenhaß, gleichgültig, in welcher Form er auftritt. Man wird unter meiner Regierung in Uruguay dafür keinerlei Neigungen finden, und ich glaube, auch nicht unter irgend einer anderen Regierung.»

Zur Lage der Juden in Deutschland.

Nach einer Meldung aus Salzburg wurden dort aus den öffentlichen und privaten Bibliotheken die deutschfeindlichen Bücher, sowie Bücher «jüdischer Mentalität» ausgeschieden. Alle diese Bücher sind Samstag, am Vorabend des deutschen Nationalfeiertages, auf dem Salzburger Residenzplatz verbrannt worden.

Wien. (Z.T.A.) Auf Grund des Erlasses des Stadtschulrates über die Trennung arischer und jüdischer Schüler sind zwei Gymnasien, zwei Realschulen und zwei Realgymnasien für die Aufnahme der jüdischen Mittelschüler bestimmt worden. Die Absonderung der jüdischen Schüler erfolgte schon am 28. April. Mischlinge dürfen zwischen arischer und jüdischer Schule wählen.

Man meldet die Verhaftung des Zucker-Industriellen Oscar Strakosch, des Bankiers Victor Ephrussi, die Wieder-Verhaftung des Gemeindepräsidenten Dr. Friedmann. Der Amtsdirektor der Gemeinde, Dr. Löwenherz, befindet sich in seiner Wohnung unter S. A.-Bewachung. — Der Industrielle Felsberg, Kommerzialrat Metzger, der Badener Rechtsanwalt Dr. Oscar Bloch und Gattin haben Selbstmord verübt. — In Leopoldstadt hat eine fünfköpfige jüdische Familie Selbstmord begangen. Es handelt sich um den Möbelhändler Max Bergmann, seine Frau, einen 30jährigen Sohn, eine Tochter und deren Kind. Bergmann, dessen großes Geschäft enteignet worden war, teilte in einem Abschiedsbrief an die Polizei und an seine Freunde mit, daß er und seine Angehörigen den Tod diesem Leben vorziehen.

Der 76jährige Oberrabbiner von Wien, Dr. Israel Taglicht, wurde, als er sich auf dem Heimweg von der Synagoge in der Seitenstettengasse befand, von S.A.-Leuten gezwungen, Boykottposten zu stehen. Etwa eine Viertelstunde lang mußte er von einem kleinen jüdischen Laden in der Praterstraße eine Tafel mit der Aufschrift «Arier, kauft nicht bei Juden!» halten.

Das Bankhaus Mattersdorf-Dresden, die Weltfirma Rawack & Grünfeld A.-G., Berlin, die Textilwerke Siegm. Goeritz A.-G., Chemnitz, die Kleiderfabrik S. & A. Strauß, Aschaffenburg, und viele andere sind «arisiert» worden. Auch bei dem bekannten Hamburger Bankhaus Warburg sollen Arisierungsverhandlungen schweben.

Wien. (Z.T.A.) Im Child Research Hospital, das von einem amerikanisch-jüdischen Philanthropen gegründet wurde und von amerikanischem Geld erhalten wird, verfügte der zum Leiter des Spitals bestellte Spitalsdiener (ehemaliger Oberheizer), daß der bisherige Assistent des jüdischen Dozenten Mandel, Dr. Lerch, ein Arier, ärztlicher Leiter des Spitals werde und daß — da Mangel an geeigneten Kräften besteht — der jüdische Professor Porges bleibe.

Wien. (Z.T.A.) Die nationalsozialistischen Behörden haben verfügt, daß die Insaßen des Jüdischen Kinderheims im Türkenschanzpark — es handelt sich um 70 jüdische Waisen und Kinder armer Eltern im Alter von 6 Monaten bis 14 Jahren — das Heim zu räumen haben, um arischen Kindern Platz zu machen. Das Kinderheim im Türkenschanzpark wurde 1924 von dem jüdischen Philanthropen Dr. Hans Rosenzweig gegründet.

Im «Reichssteuerblatt» wird ein Runderlaß des Reichsministers der Finanzen und des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern veröffentlicht, durch den «Richtlinien für Billigkeitsmaßnahmen auf dem Gebiete der Grundsteuer — Gr Bil. R. —» aufgestellt werden. Nach Abschnitt I, Nr. 4 der Richtlinien ist ein Billigkeitserlaß für Steuergegenstände, die Juden gehören, nicht zu gewähren. Unter welchen Voraussetzungen Grundbesitz, der im Eigentum mehrerer oder im Eigentum einer juristischen Person steht, als Juden gehörig anzusehen ist, wird besonders geregelt werden.

Die deutsche Reichsregierung hat ein «Gesetz zur Aenderung der Vorschriften über die Gebäudeentschuldungssteuer» vom 23. April 1938 (RGBl. I, S. 409) beschlossen. Danach ist bebauter Grundbesitz, der jüdischen Kultusvereinigungen oder ihren Verbänden gehört oder von ihnen benutzt wird, ab 1. April 1938 zur Gebäudeentschuldungssteuer insoweit heranzuziehen, als er grundsteuerpflichtig ist.

Diesem erschütternden Tatsachenbericht sei ein Satz aus dem Organ des Ministerpräsidenten Göring, der «Essener National-Zeitung», angefügt: «Es gibt kaum ein Volk, das ein so ausgeprägtes Rechtsempfinden besitzt wie das deutsche.» Die «Basler Nachrichten», die diesen Satz in ihrem Leitartikel vom 30. April zitieren, bemerken dazu:

«Andere Völker haben vielleicht kein «ausgeprägtes», aber ein anderes Rechtsempfinden. Dieses verbietet ihnen — natürlich mit Ausnahme Sowjetrußlands —, die Aneignung von Privatbesitz und die Verhinderung einzelner Bevölkerungsteile an der Erwerbs- und Existenzmöglichkeit . . .»

Bedeutende englische Kirchenführer für Unterstützung der österreichischen Flüchtlinge.

London. In London fand unter dem Vorsitz von Rev. Paul Levertoff eine Versammlung von Vertretern christlicher, jüdischer und humanitärer Organisationen statt, die der Erörterung des Problems der Oesterreich-Flüchtlinge gewidmet war. Begrüßungskundgebungen sandten der amerikanische Botschafter, der Erzbischof von Canterbury, Kardinal Hinsley und der Präsident der Freien Kirchen Dr. J. Jones. Der Bischof von Chelmsford, Dr. H. A. Wilson, wandte sich in heftigen Worten gegen die Verfolgung der Juden in Oesterreich. In einer einstimmig angenommenen Resolution wird betont, daß Hilfeleistung an die Flüchtlinge ein dringliches Gebot ist; die englische Regierung wird ersucht, schnellstens und mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln «das Elend dieser unschuldig Leidenden» zu lindern.

Das englisch-katholische Hilfskomitee hat unter dem Vorsitz von Kardinal Hinsley eine Tätigkeit zugunsten der Oesterreich-Flüchtlinge begonnen.

«The Friend», das offizielle Organ der Quäker-Bewegung in England, teilt mit, daß dank den Bemühungen der Quäker in kurzem in Wien eine Ausspeisung eröffnet werden wird, die täglich Tausenden Intellektuellen Mahlzeiten verabreichen wird.

Wegleitung für die jüdische Jugend.

Von JAMES MARSHALL, Vicepräsident des New Yorker Erziehungs-Ausschusses.

II.*)

Wie soll nun dann die Jugend im allgemeinen und die jüdische Jugend im besonderen für eine solche Welt erzogen werden?

Die amerikanische Erziehung unterzieht sich heute der Modernisierung. Die große Zahl der Mißerfolge auf den Elementar-Stufen, die erstaunliche Zahl von Kindern im höheren Schulalter, die unfähig sind, verständig zu lesen, nachdem sie eine einheitliche Dosis elementarer Schulung erhalten haben, wurden betont durch Zwangs-Schulgesetze. Kinder, die sonst hätten arbeiten müssen oder sich auf den Straßen umhergetrieben hätten, müssen nun in die Schule gehen. Diese Mißerfolge erzwangen die Anerkennung der Tatsache bei den Schul-Autoritäten, daß die Erziehung individualisiert werden müsse, daß der Lehrplan beweglich genug gemacht werden muß, um den individuellen Bedürfnissen der Kinder Rechnung zu tragen, anstatt die Kinder zu zwingen, sich dem Lehrplan anzupassen oder wenig oder gar nichts aus ihrer Schulung zu gewinnen. Dieser gleiche Wechsel der Einstellung wurde auch in die höheren Schulen getragen. Immerhin stellt sich auf dieser Stufe ein anderes Problem. Die amerikanische Mittelschul-Erziehung wurde nach der sogenannten «public school» Englands mit ihren klassischen Traditionen und dem Bestreben, Studenten für Oxford und Cambridge heranzubilden, geformt. Die amerikanischen Mittelschullehrer waren unfähig, sich des klassischen Ballastes zu entledigen, selbst da, wo sie keine Beziehung zu den Bedürfnissen der Schüler oder zu dem amerikanischen Leben haben.

In der Stadt New-York z. B. haben nur 7% der in die «High School» Eintretenden die Absicht, ein «Colledge» zu besuchen. Beträchtlich weniger als dieser Prozentsatz treten tatsächlich ins «Colledge» ein. Aber bis vor kurzem war der Ton des Lehrplanes fast gänzlich auf die «Colledge»-Vorbereitung abgestimmt. Diese Einstellung zur Klassik in einem Zeitalter der Technik, der Arbeitslosigkeit und der Zwangs-Schulgesetze, die das Unerfreuliche der Schule für die gleiche Zahl von Jahren festhalten, wie das Erfreuliche, hat zwei Bewegungen innerhalb der Schulen ausgelöst:

1. eine Abänderung des «High School»-Lehrplanes, um den schwerfälligeren Kindern eine Gelegenheit zu geben, die Zeit, bis sie Arbeitspapiere bekommen könnten, mit einem Minimum an Unsinn totzuschlagen, und

2. die Entwicklung von Berufs- und technischen «high schools», welche diejenigen Kinder einen Beruf lehren, die nicht ausgesprochen akademisch oder klassisch veranlagt sind.

In der Stadt New-York sind heute 256.000 Kinder in akademischen «high schools» eingeschrieben, gegenüber 43.500 in Berufs-«high schools». Die Verteilung ist vollständig unproportioniert. Wenige Schulsysteme im ganzen Land waren bis dahin fähig, dem zunehmenden Bedarf an Berufs-Schulung zu entsprechen und daher treten die meisten Jugendlichen eine Stelle an, weder mit einer guten klassischen noch mit einer guten Berufs-Vorbereitung. Ich möchte hier auf die ungeheure Wichtigkeit der berufsmäßigen Erziehung als demokratisierenden Faktor hinweisen. Sie ist zugleich ein Gegen-Reizmittel für den Fetisch des weißen Kragens, der Hunderttausende von Kindern zu höheren Berufsständen und zur Sekretärarbeit treibt, weil sie das für angesehener als andere Arbeit halten.

Eines der größten Bedürfnisse der Jugend sind Freizeit-Gelegenheiten; und es scheint mir eine der größten Tragödien unseres Landes zu sein, daß wir nur geringe Anstrengungen gemacht haben, um dem schlechten Einfluß des Privat-Unternehmertums, das an der Jugend nagt, entgegenzutreten. Wie wenig gute Filme haben wir gegenüber blöden Spielhöllen, billigen Tanzlokalen, Keller-Klubs und Straßenbanden aufzuweisen. New-York hat trotz all seiner Institutionen kaum begonnen, für solche Aufgaben zu sorgen. In einer neuen, für den Wohlfahrts-Ausschuß von Nettie Pauline Mc-Gill gemachten Studie wird gezeigt, daß ungefähr ⅔ der erfaßten Männer und Jungen und ¾ der Frauen und Mädchen keinem Typ der kulturellen oder Freizeit-Organisationen angehören. In diesem Zusammenhang ist interessant, zu bemerken, daß die Abweichung im Prozentsatz der Juden, Katholiken und Protestanden, die solchen Organisationen angehören, sehr gering ist. Während solche Gruppen sehr wohl organisiert sein könnten, weil sie es in der Vergangenheit waren, nicht nur interkonfessionell, sondern auch innerhalb jeder Sekte, so ist das Bedürfnis überall gleich groß.

Wir kommen jetzt zu dem Niveau der Erziehung in den Colledges. Dr. Joseph Jubin zeigt in einer interessanten Stu-

*) Vergl. «J.P.Z.» Nr. 988.

die: «Die Wahl einer Lebensarbeit», daß sich ¾ der in Betracht gezogenen jüdischen Colledges Studenten auf einen unabhängigen Beruf vorbereiten, d. h. Berufsleute zu werden oder ihr eigenes Geschäft zu haben, 20% auf besoldete Berufe oder 5% auf Erziehungsberufe. Im Gegensatz zu diesen bereiteten sich 36% der Nicht-Juden auf unbhängige Berufe, 39% auf besoldete und 13% auf Erziehungs-Berufe vor. Diese Zahlen von einer anderen Seite aus betrachtend, stellte er fest, daß 20% vom Total der in Betracht gezogenen Colledge-Studenten, die sich auf unabhängige Berufe vorbereiteten, Juden waren, 5% kamen auf besoldete Berufe und 4% auf erzieherische Stellungen.

Natürlich wissen wir, aus welchen historischen Gründen die Juden nach unabhängigen Berufen strebten. Wirtschaftliche Bedingungen, gesetzliche Einschränkungen, religiöse Verbote waren dazu angetan, daß die Juden Stellen antraten oder auf eigene Rechnung arbeiteten. Die Kombination der Tradition für diese Berufe mit dem Gefühl, daß es achtbarer für den Sohn eines Nudelhändlers oder des Setzers einer jiddischen Zeitung sei, Rechtsanwalt oder Zahnarzt oder Makler zu werden, hat die Eltern veranlaßt, ihre Kinder in diese unabhängigen Berufe zu treiben, trotz ungünstiger wirtschaftlicher Bedingungen. Ketten-Läden, Monopole, zentralisierte Bankgeschäfte und der ganze Wechsel in der Stellung eines Kaufmannes in bezug auf seine Kunden oder seine Patienten, haben solches unabhängiges Unternehmertum mehr und mehr erschwert. Der Dekan einer Ingenieur-Schule hat mir erst kürzlich erzählt, daß er große Mühe habe, Stellen für alle seine Schüler — und besonders für seine jüdischen Schüler — zu finden, und daß die Aussichtslosigkeit, eine Stelle in dem Beruf zu finden, für den sie so lange gearbeitet hatten, diese Jungen verbittere und zugrunde richte. Er bemerkte ferner, daß manche mit einer ausgezeichneten Ausbildung als Techniker zu ihm gekommen waren, nach welchen immer eine Nachfrage in der industriellen Wirtschaft besteht. Sogar in Deutschland haben jüdische Techniker nicht so arg wie jüdische Kaufleute und Angestellte gelitten, weil man sie nötig hatte. Die Aussichten auf Erfolg im Unternehmertum auf eigene Rechnung sind nicht die gleichen wie vor zwanzig Jahren; sie sind bestimmt nicht die gleichen als zu Beginn des Jahrhunderts die große Einwanderung der Juden erfolgte.

Ein immer größerer Teil unserer Jugend tritt besoldete Berufe an und sie müssen in einer Reihe mit allen anderen besoldeten Leuten stehen und ihren Standard annehmen. Sie können sich nicht in die Möglichkeiten des 19. Jahrhunderts durch die Ignorierung der Wirklichkeit des 20. Jahrhunderts zurückversetzen.

Noch ein anderer jüdischer Hintergrund muß besprochen werden. Ich habe die Tatsache betont, daß die jüdische Jugend hauptsächlich von den gleichen Kräften beherrscht wird, die die gesamte Jugend beeinflussen. Die Annahme dieser Voraussetzung ist wesentlich für eine gesunde Einstellung zum Leben und für die Entwicklung einer gesunden, vollständigen Persönlichkeit. Eine solche Vollständigkeit verlangt aber etwas mehr von Seiten der Juden. Wir sind ein Volk mit einer grossen Tradition der Zivilisation, mit einer Erfahrung, die sich über Jahrtausende erstreckt und die jedes Land berührt hat. Diesen zivilisatorischen Einfluß können wir unseren Mitmenschen als einen kulturellen Beitrag zur Bereicherung aller Völker bringen. Gemeinschaft verlangt keine Uniformierung; sie zieht Nutzen aus den Verschiedenheiten.

Wenn die Welt aus der Kultur, die wir der allgemeinen Grundlage der Kultur beisteuern können, Nutzen ziehen soll, so ist es für Juden wesentlich, über das jüdische Volk, von dem sie ein Teil sind, und über die Tradition des Judentums, welche ihr Erbe ist, etwas zu wissen. Sie müssen diese Dinge aus drei weiteren Gründen kennen:

1. daß sie durch eine Würdigung der verhältnismäßigen Werte aller Kultur ihre Stellung als Glieder einer großen Gesellschaft, und nicht nur einer Ghetto-Gemeinschaft, einnehmen können;

2. daß sie durch die Unkenntnis des Wesentlichen der jüdischen Tradition nicht an die falschen Götter des Nationalismus und Separatismus verkauft werden können.

und endlich 3, daß die Unterscheidung, ein Jude zu sein, ihnen eine bevorzugte Auszeichnung bedeutet; verbrämt mit der reichen und heroischen Vergangenheit ihres Volkes; nicht nur eine belästigende Unterscheidung der Verschiedenheit.

Dann wird unsere jüdische Jugend fähig sein, ohne Minderwertigkeitsgefühle zuversichtlich am Kampf aller jungen Menschen für die Verbesserung ihrer Bedingungen und für die Bereicherung ihres Lebens teilzuhaben.

Innenminister Ickes und Gouverneur Lehman treten für den ORT-Drive ein.

New York. Der amerikanische Innenminister H. L. Ickes hat eine Erklärung veröffentlicht, in der die Bevölkerung der Vereinigten Staaten aufgerufen wird, den 450.000 Dollar-Drive des «ORT» (Verband zur Förderung von Handwerk, Industrie und Landwirtschaft unter den Juden) in Amerika zu unterstützen.

Der Gouverneur von New York, Herbert H. Lehman, fordert die New Yorker Juden auf, sich nach besten Kräften an dem Drive des amerikanischen ORT-Verbandes zu beteiligen. In einem Schreiben an den Vorsitzenden des Verbandes, B. Charney Vladeck, spricht er seine Anerkennung über die Leistungen des ORT auf dem Gebiete der «wirtschaftlichen Rehabilitierung der jüdischen Massen in zahlreichen Ländern» aus.

General Smuts: Die Regierung wird gegen Juden gerichtete Diskriminierungen nicht dulden.

Johannisburg, 1. Mai. (Z.T.A.) In einer Wahlrede in Johannisburg erklärte General Smuts, daß die Regierung Südafrikas keinerlei gegen die Juden gerichtete Diskriminierungen dulden werde. Die Juden, sagte er, sind unsere Mitbürger, und sie besitzen und werden die Gleichberechtigung in vollem Umfange genießen.

Unterrichtsminister Hofmeyr sagte in einer Rede in Troyeville, Südafrika habe wie jedes andere Land das Recht, seine Einwanderer auszuwählen; diese Auswahl jedoch erfolge frei von judenfeindlichen Motiven.

Als Kandidat der Regierungspartei für die am 18. Mai stattfindenden Wahlen in das Parlament ist u. a. der jüdische Abgeordnete Morris Kentridge aufgestellt worden.

Kein Antisemitismus in Japan.
Erklärung des japanischen Botschafters in London.

London. Der japanische Botschafter in London Yoshida hat der J.T.A. die folgende Erklärung abgegeben: «Gerne stelle ich fest, daß die Gerüchte, wonach in Japan eine antisemitische Bewegung im Gange ist, jeder Grundlage entbehren. Auch ist in bezug auf jüdische Flüchtlinge aus Oesterreich und Deutschland kein spezielles Problem entstanden. Das japanische Volk hegt kein rassisches Vorurteil gegen die Juden. Die japanische Regierung behandelt die Juden gleich anderen Fremden; niemand wird seines Judeseins wegen des Landes verwiesen.»

Der brasilianische Bundesinspektor besucht neue ICA-Kolonie.

Rio de Janeiro. Bundesinspektor Amaral Peixoto besuchte die neue ICA-Kolonie «Rezende», auf der 80 Kolonisten untergebracht sind. In seiner Begleitung befand sich der Sekretär des Innenministeriums, Dr. Horacio de Carvalho, der Sekretär des Bundesinspektionsamtes und des Polizeichefs, sowie mehrere Präfekten der umliegenden Orte. Peixoto zeigte großes Interesse für die Tätigkeit der ICA und äußerte sich anerkennend über die von ihr geleistete Arbeit.

Kanada erleichtert die Einwanderung für Landwirte.

Das Warschauer Auswanderungs-Syndikat wurde von der kanadischen Regierung offiziell verständigt, daß alle Gesuche von Juden, die nach Kanada auswandern wollen und dort Landwirtschaft zu betreiben gedenken, günstig erledigt werden. Jeder Bewerber muß jedoch eine Summe von 1000 kanadischen Dollars nachweisen.

Irak ermutigt die Einwanderung jüdischer Aerzte aus Wien.

Bagdad. Die irakische Regierung wies ihren Konsul in Wien an, Wiener jüdischen Aerzten, die im Irak ihre Praxis ausüben wollen, Einreisevisa zu erteilen.

Sympathie-Erklärung des Erzbischofs von Canterbury für die österreichischen Juden.

London. Der Erzbischof von Canterbury gab dem politischen Sekretär der Agudas Jisroel H. A. Goodman gelegentlich einer Audienz die Versicherung ab, daß er die britische Regierung bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf die Lage der Juden in Oesterreich aufmerksam machen werde; allerdings sei es sehr schwer, wirksam zu intervenieren. Der Erzbischof erklärte ferner, es fehlen ihm die Worte, um seiner tiefen Sympathie mit den unglücklichen Juden in Oesterreich entsprechend Ausdruck zu verleihen.

Jüdische Spezialarbeiter werden in Deutschland weiter beschäftigt. Wien. (Z.T.A.) Es mehren sich die Fälle, daß die deutschen Behörden jüdischen Aerzten und Ingenieuren, besonders solchen unter 45 Jahren, sowie qualifizierten jüdischen Facharbeitern die Ausreise aus Oesterreich verwehren. In einigen Fällen wurden jüdische Spezialarbeiter, die in Oesterreich beschäftigungslos waren, in das alte Reich gebracht, wo ihnen Arbeit gegeben wurde. Es ist auch nicht unbekannt, daß in einer Reihe gleichgeschalteter Zeitungen die jüdischen Redakteure des Wirtschaftsteiles behalten wurden. Dieses Verhalten der nationalsozialistischen Stellen ist darauf zurückzuführen, daß in zahlreichen Positionen die Juden heute unentbehrlich sind.

Die Bukarester Juden stiften der Armee eine Flugzeug-Esquadrille.

Bukarest. Der Präsident der orthodoxen israel. Kultusgemeinde in Bukarest und frühere Senator I Finkelstein veröffentlicht einen Aufruf an alle Juden der rumänischen Hauptstadt, Komitees zu schaffen welche die zum Ankauf einer Flugzeug-Esquadrille nötigen Geldmittel beschaffen sollen Die Esquadrille soll der rumänischen Luftwaffe gestiftet werden. Die Flugzeug-Esquadrille wird den Namen des Königs Carol II. tragen.

Ein vatikanisches Dokument gegen die Rassenlehre.

Paris. Im «Figaro» schreibt Goyau, Mitglied der Französischen Akademie: «Wenige Wochen, bevor Hitler, der Vertreter der Rassentheorie, die Reise nach Rom unternimmt, richtete die Kongregation der Seminarien und Universitäten unterm 13. April an alle Universitätsrektoren der christlichen Welt ein von ihrem Sekretär, Msgr. Ruffini, unterzeichnetes Dokument, in dem die Irrtümer der Rassentheorie ausdrücklich verurteilt werden. Dieses Dokument wird in nächster Zeit veröffentlicht werden. In diesem wird u. a. ausgeführt, daß der Papst tief bekümmert sei ob dem Schicksal «dieser schamlosen Verleumdungen und sehr verderblichen Lehre», denen man wissenschaftlichen Anschein gebe und die überall verbreitet würden, um die Geister zu verdunkeln und die wahre Religion zu entwurzeln. Die genannte Kongregation will die Wahrheit gegen das Vordringen des Irrtums und gegen jene neue Lehre, die von ihr als völlig absurd bezeichnet werden, und sie wendet sich gegen verschiedene Sonderpakte».

Der «Osservatore Romano» gegen die Rassentheorie.

Rom. Der «Osservatore Romano» veröffentlicht auf der ersten Seite längere Auszüge aus jüngst in Deutschland erschienenen Studien, die die Ueberlegenheit der nordischen über die Mittelmeerrasse begründen wollen. Zum Schlusse seiner Ausführungen schreibt der «Osservatore Romano»: «Wir haben schon früher Gelegenheit gehabt, zu erklären, daß eine solche Anschauung gegenüber den Mittelmeervölkern, in denen die Zivilisation der ganzen Welt ist, automatisch die unwissenschaftliche und parteiische Strukur solcher Theorien aufzeigt, die vom Standpunkt der Geschichte und der Wirklichkeit aus unhaltbar sind. Wir fügen nur hinzu, daß das Christentum, wenn es sich gegen einen solchen Rassismus wendet, nicht nur dessen materialistischen und zoologischen Wesensgehalt, sondern auch dessen gefährliche Konsequenzen widerlegt, die die Brüderlichkeit unter den Völkern, die Gleichheit ihrer Würde und ihre gegenseitige Achtung, also die Grundlagen und die notwendigen Bedingungen für die Zusammenarbeit und den Frieden unter den Nationen zerstören. So wie ihn seine Meister verstehen, führt der Rassismus mit seiner Idee von einer höhern Rasse wenn nicht zur Verachtung der übrigen Rassen, so doch zur Auffassung, es handle sich um niedrigere Rassen, was offensichtlich den Keim der Entzweiung und Rivalitäten des herrschenden Expansionismus in sich schließt, alles Dinge, die die Verneinung des Einvernehmens, des Gleichgewichtes und des Friedens unter den Völkern sind!»

Mussolini empfängt einen jüdischen Gelehrten.

Rom. Ministerpräsident Benito Mussolini empfing den jüdischen Gelehrten Prof. David Diringer, der ihm sein letztes Werk über «Das Alphabet in der Geschichte der Zivilisation» überreichte. Der Gelehrte wurde bei dem italienischen Regierungschef von seinen Verlegern, Abg. Donzelli und Abg. Mazzoni, eingeführt. Mussolini zeigte großes Interesse für die wissenschaftliche Tätigkeit Prof. Diringers, der bereits eine große Anzahl bedeutender Werke auf dem Gebiete der Entstehung und der Geschichte des Alphabets und alter Inschriften veröffentlicht hat. Internationalen Ruf erwarb er sich insbes. durch sein Werk «Die alten hebräisch-palästinensischen Inschriften». Prof. Diringer, der aus Polen stammt, wurde, nachdem ihm in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Verdienste die italienische Staatsbürgerschaft verliehen worden war, Professor für das Studium alter Inschriften an der Universität Florenz.

Ein Dementi der italienischen Regierung.

Rom, 28. April. Eine amtliche Mitteilung der italienischen Regierung bezeichnet die im Auslande veröffentlichten Nachrichten, wonach mit Rücksicht auf den bevorstehenden Besuch Hitlers Tausende von Juden und sonstigen Gegnern des Hitler-Regimes in Italien verhaftet worden seien, als phantastisch. Die Wahrheit sei, daß die Polizei «gewisse verdächtige Personen» zurückgehalten habe, und lediglich in den drei Städten Florenz, Rom und Neapel, die Hitler besuchen werde. Das seien nur normale Vorsichtsmaßnahmen, und sie seien nicht speziel auf die Juden gemünzt.

Es ist bedauerlich, daß die italienische Regierung genötigt wird, sich gegen solche unverantwortliche Falschmeldungen auszusprechen. Sie sind ein wenig angemessener Dank für die großmütige Aufnahme, die viele Juden in Italien gefunden haben und noch finden. Juden, aus Italien kommend, haben versichert, daß es sich um Maßnahmen handelt, wie sie aus Sicherheitsrücksichten in solchen Fällen üblich sind und daß ihre Durchführung mit größter Schonung und Rücksichtnahme erfolgt ist.

Griechenland.

Saloniki. Oberrabbiner Dr. Zwi Koretz und der Präsident der Jüdischen Gemeinde Saloniki erschienen beim Gouverneur von Mazedonien Kyrimis, der auch Mitglied der Nationalen Regierung ist, um durch ihn der Regierung für ihre Spende an die jüdischen Armen zu danken. Der Minister erklärte bei dieser Gelegenheit, daß die Regierung der jüdischen Bevölkerung Griechenlands wohlgesinnt sei.

Anläßlich des Pessachfestes empfing der Oberrabbiner den Besuch des amtsführenden Generalgouverneurs von Mazedonien Karathodoros, des Bürgermeisters, der Stadträte, des Militärkommandanten und des Polizeichefs von Saloniki, sowie des amerikanischen und des spanischen Konsuls.

Reinrassigkeit.

Die Mode dieser Zeit verlangt in Mittel- und Osteuropa nationalistische Bewegungen, die sich besonders auf ihren «arteigenen» Charakter stützen. Dabei gibt es gelegentlich auch einmal leichte Betriebsunfälle.

So gibt es in Ungarn bekanntlich die «Rassenschützler», und an ihrer Spitze steht Franz Szalassi. Jetzt ist im ungarischen Parlament festgestellt worden, daß Szalassi überhaupt nicht ungarischer Staatsbürger ist und nicht einmal einen ungarischen Bluteinschlag besitze Sein Vater war Wiener, seine Vorfahren waren nach Siebenbürgen eingewanderte Armenier, seine Großmutter mütterlicherseits Slowakin. Er selbst sei heute noch Oesterreicher.

Aehnlich liegt es mit dem Führer der «eisernen Garde» in Rumänien, Codreanu. Sein Vater hat erst 1902 diesen rumänisch klingenden Namen angenommen, vorher hieß er Jon Zilinski; seine Mutter Elisa Brauner. Der Vater ist slawisch-ungarischer Herkunft, die Mutter eine Deutsche. Der Großvater hieß Simeon Zilinski und war Pole.

Auch im Dritten Reich kann man über die doch dort sonst wenig geschätzte Mittelmeerrasse großzügig hinwegsehen, wenn man in Verlegenheit ist. So hat man sich jetzt entschlossen, den «Wiener» Metaxa in die Davispokal-Mannschaft einzustellen. Entschuldigend setzt die «Frankf. Zeitung» hinzu, Metaxa wäre kein griechischer Staatsbürger, sondern nur griechischer Abstammung. Seine Familie wohne bereits seit 50 Jahren in Wien. Daß der Wohnsitz als Legitimation angesehen wird, ist immerhin ein Novum. F. H.

Die Gründung von Chanuta.

Ein Augenzeuge berichtet über die waghalsige Gründung der ersten Siedlung im Galil.

Wir veröffentlichen nachstehend Teile eines Briefes aus Erez-Israel, der uns von dem Empfänger freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurde. Der Schreiber gehörte zu jenen mehr als 100 Mann, die «mobilisiert» wurden, um in den ersten Tagen bei dem Aufbau der neuen Siedlung Chanuta zu helfen.

. . . Vorige Woche habe ich ein Erlebnis gehabt das alle meine bisherigen palästinischen Erfahrungen übertrifft und von dem ich ohne Uebertreibung sagen kann, daß ich es bis an mein Lebensende nicht vergessen werde. Man hat im verlassensten und einsamsten Winkel des Galil die Siedlung Chanuta gegründet, «und ich darf sagen: ich bin dabei gewesen!»

Die Teilnahme an dieser Gründung war für mich besonders interessant, da ich auch bei dem Aufbau von Tel Amal zugegen war und daher vergleichen konnte. Die Gründung der neuen Punkte im Beisan wurde mit Recht als ein kühnes Unternehmen angesehen, aber die von Chanuta kann man nur als ein von der Notwendigkeit diktiertes Wagnis bezeichnen, dessen Gefährlichkeit keinen Augenblick außer Zweifel stand. Dem entsprach die Tatsache, daß man zur Besetzung dieses Punktes nur Menschen zuließ, die dem von der Polizei aufgestellten und unter ihrer Leitung stehenden Gaffir-Korps angehören, die also militärisch ausgebildet und reglementsmäßig bewaffnet sind. Das gilt übrigens auch für das Dutzend Frauen, die sich unter den neuen Siedlern befinden. Alle diese Menschen haben sich zum Dienst freiwillig und in voller Erkenntnis der Gefährlichkeit des neuen Postens gemeldet, und sie wurden als die Geeignetsten ausgewählt aus einer so großen Zahl von Bewerbern, daß man zwei oder drei ähnliche Siedlungen mit ihnen hätte noch besetzen können.

Nun zunächst etwas über die Lage der neuen Siedlung. Ihr findet auf der Karte leicht den Namen Ras el Nakura, denn das ist die Grenzstation gegen die Republik Libanon unmittelbar an der Küste, nördlich von Akko. Wenn ihr von dort die Grenze nach Osten hin verfolgt, so liegt Chanuta an einem Punkt etwa vier Kilometer landeinwärts. Das Areal, das der Keren Kajemeth dort erworben hat, ist 4000 Dunam groß. Es liegt auf einem Berghang, auf den bisher weder Weg noch Steg führte.

Das Bild, das sich sofort nach Ankunft der Automobilkolonne an dem Punkt entwickelte, von dem der Aufstieg beginnen sollte, war unbeschreiblich. Im Nu sah man Hunderte von Menschen durch das dichte, oft sehr stachelige Unterholz den Berg erklimmen, jeder beladen mit Brettern, Proviantkisten, Matratzen, Stacheldraht, Mehlsäcken usw. Eine ganze Eselkarawane hatte man auf Lastautos herbeigebracht, und später erschienen sogar Araber mit Kamelen, um die Zelte und andere besonders schwere Ausrüsutngsstücke nach oben zu transportieren.

Auf dem Lagerplatz begann die Arbeit in der bewährten, ruhigen und doch schnellen Art, die wir von den Gründungen in Beisan bereits kannten. Und doch gab es zwei bezeichnende Unterschiede. Einmal war hier die militärische Wachsamkeit viel größer, denn der Platz ist von drei Seiten von Grenzgebirge umgeben, hinter dem sich ein mehrere Kilometer breites «Niemandsland» befindet, das den Schlupfwinkel arabischer Terroristenbanden bildet. Trotz dieser gefährlichen Lage konnte die neue Siedlung zunächst nicht jenen Schutz einer festen Mauer und solider Baracken erhalten, wie sie sonst üblich sind. Der Transport des dazu nötigen Materials über den steilen Hang erwies sich als unmöglich, solange die Straße nicht fertiggestellt ist, deren forcierter Bau die Hauptaufgabe unseres «Hilfstrupps» ist. So ist der einzige Schutz des Lagers vorläufig ein fester Stacheldrahtzaun, der Angreifern zwar das Eindringen verwehrt, aber nicht den mindesten Schutz gegen Kugeln bietet, und die Besatzung ist in Zelten untergebracht. Ihr könnte Euch denken, daß wir wie die Neger arbeiten, um nur schnell die Straße fertigzustellen, die das alles ändern wird.

Trotz der besonders schweren Arbeit, insbesondere des Heraufschleppens, war die Stimmung vorzüglich. Da die «Siedlertruppe» Mitglieder aller in Frage kommenden Organisationen umfaßt — vom Haschomer Hazair bis zum Hapoel Hamisrachi und vom Kibbuz Hemeuchad bis zur «Zionistischen Jugend» — kommt die innige Verbundenheit des ganzen Jischuws mit Chanuta zum Ausdruck, dessen Name an diesem Tage plötzlich das Losungswort ganz Erez Israels geworden war. Ergreifend war, wie ein paar alte Männer, darunter die Gründer von Jessod Hamaala, der ältesten Kolonie im Galil, mit einem Sefer Thora erschienen, den Platz und seine Bewohner segneten, und das Sefer Thora der Siedlung zum Geschenk machten.

Vor Dunkelwerden gingen wir vom Hilfstrupp zurück nach Nahania, der zunächst gelegenen Siedlung, um in der Frühe des nächsten Morgens die Arbeit an der Straße wieder zu beginnen. Ihr könnt Euch unseren Schrecken vorstellen, als kurz nach Mitternacht heftiges Schießen aus der Richtung von Chanuta zu hören war, das fast zwei Stunden währte. Noch in der Nacht erfuhren wir dann durch Blinkspruch, daß der Angriff abgeschlagen wurde, daß er aber ein Todesopfer und einen Verwundeten gekostet hat.

. . . Wir haben jetzt wenig Zeit, über die Ereignisse draußen in der Welt nachzulesen und nachzudenken, aber über das Wesentliche sind wir natürlich informiert. Und wenn wir den Zustand in der Galuth mit unserem Leben hier in Erez Israel vergleichen — gerade in diesen Tagen! — dann kommt uns erst richtig zum Bewußtsein, wie glücklich wir trotz allem sind Das Leben hier ist schwer, und niemand verhehlt sich die Ungewißheit unseres politischen Schicksals. Aber trotz alledem: wir sind doch nicht nur Objekte des Ge-

schehens, wir dürfen **handeln**, wir dürfen Neues schaffen, wir dürfen unsere Kraft in die Waagschale des Schicksals werfen, und wenn wir sterben müssen, wie Jehuda Brenner starb, und wie es jeden von uns zu jeder Stunde treffen kann, dann wissen wir, daß es kein sinnloser, unnützer Tod ist, sondern eine Erfüllung . . ., daß unser Leben nicht weggeworfen ist, sondern für die Zukunft unseres Volkes und unseres Landes in die Schanze geschlagen wurde!

. . . . Ich habe mir mit Mühe die Zeit gestohlen, diesen langen Brief zu schreiben. Aber Ihr wißt: wes das Herz voll ist, des läuft der Mund — und die Feder — über. Und ich denke mir, daß ein Bericht wie dieser geeignet ist, Euch und allen Lieben selbst diese finsteren Zeiten, in der das Judentum heute lebt, wie mit einer Hoffnungsfackel zu erleuchten . . . .

Die neue Palästina-Kommission hat ihre Arbeit begonnen.

Jerusalem. (Z.T.A.) Die erste nichtformelle Sitzung der neuen Palästina-Kommission in Jerusalem fand am 28. April im King David Hotel statt. Auf der Tagesordnung standen Fragen der Prozedur und des Verlaufes der Arbeit der Kommission. In den ersten, von der Kommission nach Schluß der Sitzung ausgegebenen Communiquées wird erklärt, daß die formellen Sitzungen erst nach der Rückkehr der Kommission von ihrer etwa 14tägigen Informationsreise durch das Land beginnen werden.

Vier Todesurteile gegen Araber.

Jerusalem. Das Militärgericht in Haifa verurteilte den berüchtigten arabischen Terroristen Al Hindi, der angeklagt war, am 28. Februar d. J. den jüdischen Kolonisten Abraham Goldszlager in Ejn Haschofet ermordet zu haben, zum Tode durch den Strang.

Vor dem Kriminalgericht in Jerusalem hatten sich drei Araber aus einem Dorfe in der Nähe von Ramleh zu verantworten, die einen Araber in Ramleh, den sie beschuldigten, Boden an Juden verkauft zu haben, ermordet hatten. Alle drei Angeklagten wurden zum Tode verurteilt.

Bedeutendes Anwachsen des Palästina-Exports. Die Zeitschrift «Palestine and Middle East» gelangt auf Grund statistischer Untersuchungen zu dem Ergebnis, daß der Palästina-Export i. J. 1937 um 70% gegenüber 1936 gestiegen ist. 1937 wurden aus Palästina Waren im Werte von 927.480 Pfund, 1936 für 548.335 Pfund ausgeführt.

Würdige Haltung der Zionisten in der Tschechoslowakei.

Wir lesen in der «Selbstwehr», Prag: «Den jüdischen Staatsbürgern werden jetzt allerlei gute Ratschläge erteilt. Da sind zunächst jene selbstlosen Berater, die die Juden in eine Liquidations-Psychose zu jagen versuchen, um dann die Liquidations-Masse für einen Pappenstiel zu erstehen. Andere gute und wohlwollende Freunde ermuntern die Juden wiederum zu den mannigfaltigsten Fleißaufgaben und Bravourstücken der Loyalität. Wir müssen all diesen Ratgebern dezidiert erklären, daß wir es mit unserer Menschenwürde und staatsbürgerlichen Ehre für völlig unvereinbar halten, unser Verhältnis zur Republik zum Gegenstand eines Geschäftes zu erniedrigen. Wir gehören nicht zu jenen, die das Wort Loyalität ständig zu Markte führen, weil wir es einmal, und zwar ein- für allemal, rückhaltlos und aus tiefster Seele ausgesprochen haben. Wir sind mit der Republik in guten und ernsten Tagen unlösbar verbunden und sind bereit, die letzten und größten Konsequenzen dieser Verbindung zu ziehen. Alles, was der Staat fordert, alles, was er benötigt, werden wir ihm gleich den anderen treuen Bürgern, geben. So war es in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten, so wird es bleiben.»

Für Verleihung der Palästina-Nationalität an Flüchtlinge. Interview mit Locker-Lampson.

Das konservative Mitglied des englischen Parlaments, Commander Locker-Lampson, erklärte in einem Interview mit dem Vertreter der revisionistischen Zionews zu dem von ihm im Parlament eingebrachten Antrage, daß ihn die Lage der jüdischen Flüchtlinge immer bekümmert hätte. Nach dem Kriege hätte der Völkerbund den Nansenpaß herausgebracht, um Flüchtlingen, die ihre Staatsangehörigkeit verloren hätten, Bewegungsfreiheit und einen gewissen Schutz zu geben. Seiner Ansicht nach sei es seltsam, daß das jüdische Nationalheim, ein Werk des Völkerbundes, nicht in der Lage sein solle, Nationalität an jüdische Flüchtlinge zu vergeben. Diese Situation sei mit den letzten Jahren noch merkwürdiger und unhaltbarer geworden, da Tausende von Juden aus dem Lande ihrer Geburt vertrieben seien, ihre Staatsbürgerschaft verloren hätten und ohne Nationalität und Staatsbürgerrechte herumgestoßen seien, gleichzeitig verweigere die Mandatar-Macht diesen selben jüdischen Flüchtlingen den Eingang nach Palästina und vergrößere damit die Leiden des jüdischen Volkes unermeßlich. Es sei die Pflicht Großbritanniens, jüdische Niederlassung in Palästina zu erleichtern zur Aufnahme der Massen von Juden, die unbedingt einen Hafen finden müssen. Zweck seiner Gesetzesvorlage sei, diesen Juden, auch wenn sie einstweilen außerhalb Palästinas bleiben müßten, einen legalen Status zu geben. Es gäbe Beispiele in der Geschichte für Nationen, deren Staatsangehörige in größerer Zahl außerhalb des Landes lebten als innerhalb der Grenzen.

Besondere Erleichterungen der Hebräischen Universität Jerusalem für jüdische Studenten aus Oesterreich.

1. Angesichts der Ereignisse in Oesterreich hat die Hebräische Universität Jerusalem eine bedeutende Zahl von Studentenzerfitikaten, die ihr bewilligt wurden, für Studenten aus Oesterreich bereitgestellt.

2. An anderen Universitäten absolvierte Semester werden den jüdischen Studenten aus Oesterreich im allgemeinen voll angerechnet.

3. Die Hebräische Universität verzichtet ausnahmsweise auf die Forderung der Vorkenntnis im Hebräischen und richtet für die Studenten, die der hebr. Sprache nicht mächtig sind, Sonderkurse ein.

4. Studenten, die in Oesterreich vor dem Examen standen, können — soweit die entsprechenden Fächer bereits in den Studienplan der Hebräischen Universität aufgenommen sind — ihr Examen sofort in Jerusalem ablegen.

Bedingung zur Erteilung eines Studentenzertifikates ist, daß der Einwanderer sich zu zweijährigem Studium an der Hebräischen Universität und — falls keine hebräischen Kenntnisse vorhanden — zur Beteiligung an den Sonderkursen verpflichtet.

70. Geburtstag des Präsidenten der Berliner jüdischen Gemeinde. Der Vorsitzende des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde in Berlin, Heinrich **Stahl**, bis vor wenigen Jahren Direktor der großen Versicherungsgesellschaft «Victoria», vollendete am 13. April sein 70. Lebensjahr. Nicht nur die Judenheit Berlins, sondern auch die des gesamten Reiches und weite Kreise der jüdischen Gemeinschaften im Auslande gedenken aus diesem Anlaß voll Anerkennung und Dankbarkeit des umfangreichen und wichtigen Werkes Heinrich Stahls im Interesse des deutschen Judentums, das sich seit seinem Amtsantritt i. J. 1933 im Aufbruch befindet.

Die Kuranstalten in Wiesbaden für Juden geschlossen. Der bekannte Kur- und Badeort Wiesbaden ist vom 1. Mai an für Juden so gut wie geschlossen Es ist ihnen verboten, die zwei größten Badepavillons, die Lesehallen, Tennisplätze, Hockey-Anlagen, Reitbahnen und Gesellschaftsräume zu benutzen. Andere, kleinere Badepavillons werden ihnen nur zu bestimmten Stunden zugänglich sein.

Schweizerische Hilfsaktion für die Juden in Oesterreich.

Der Gemeindebund hat zur Hilfe für die Juden Wiens und Oesterreichs aufgerufen. In Zürich haben die Sammlungen sofort eingesetzt und haben, wie wir es gern und dankbar bekunden, bereits gute Erfolge erzielt. Unsere Parole war: Keiner soll fehlen, jeder soll geben, jeder «mit der Gabe seiner Hand» — nach der Gebemöglichkeit, die Gott in seine Hand gelegt hat.

Mit den trüben und immer trüber werdenden Nachrichten, die aus Wien zu uns kommen, wächst bei uns allen das Mitgefühl für die neuen Opfer der Judennot und des Judenleids. Ein gütiges Geschick hat es mit uns bisher immer noch gut gemeint, wir konnten auch jetzt wieder unser Pessachfest feiern, vereint mit unseren Lieben, mit Dank gegen Gott, der unsere Häuser verschont hat. Den Juden in Oesterreich ist das Brot des Elends auf ihrem Sedertisch zur bitteren Wirklichkeit geworden. Ihnen gehört heute unsere erste Sorge, ihnen zuerst unser altbewährtes jüdisches Herz.

Wir sind nur ein kleines Häuflein Juden im Land, 18.000 Seelen nach der letzten Volkszählung, und es dürften seither nicht mehr geworden sein, eher weniger. Wir können nicht viel tun. Die Welt ist für uns Juden sehr klein geworden, der Möglichkeiten den Flüchtlingen irgendwo eine neue Heimat zu geben gibt es nur sehr wenige; wir bemühen uns, in dieser Hinsicht soweit wir es irgend vermögen, und gerade dazu bedarf es großer Mittel, aber eines können wir gewiß tun, und gerade wir, zu denen sie auf ihrer Wanderung zuerst kommen und wenigstens für eine Weile kommen dürfen, und das wollen wir tun. Wir können ihnen für diese kurze Weile ein wenig Ruhe geben, ein wenig doch wieder in ihnen das Gefühl wecken, daß sie nicht ganz verloren sind, daß es noch Herzen gibt, die mit ihnen fühlen, daß es noch eine Stätte gibt, in der Menschenliebe und Menschengüte noch etwas bedeuten, und die Hoffnung, die uns alle erfüllt, daß auch wieder eine Zeit kommen kann und kommen wird, in der die ewigen Ideale der Menschheit von neuem die Welt erobern und ihre ewige Kraft bewähren.

Der Gemeindebund ruft uns zur Hilfe auf. Wir sind in Zürich dem Rufe gefolgt und sind mit unserer Arbeit zufrieden. Die anderen Gemeinden haben ihre Arbeit begonnen, wir wünschen und hoffen mit gutem Erfolg. Wir sind in der Not aller Zeiten ein Volk von Brüdern geworden, wir wollen es bleiben für die Not der Gegenwart, jeder «mit der Gabe seiner Hand», und wem Gott viel gegeben hat, der gebe viel, aus warmem jüdischen Herzen. L.

Cie. Gle. Transatlantique.

Die Cie. Gle. Transatlantique, die zu den führenden Schiffahrtslinien im Verkehr Europa—U.S.A gehört, hat diesem Dienst ihre besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Auf ihrem hochmodernen, mit allen Bequemlichkeiten ausgestatteten Ozeanriesen «Normandie» sind insbesondere auch alle Einrichtungen für solche Passagiere getroffen, die während der Ueberfahrt ihre jüdische Lebensführung fortsetzen wollen. Für rituelle Verpflegung ist ebenso gesorgt, wie für die Gelegenheit zum Gottesdienst. Wir möchten hervorheben, daß die Gesellschaft speziell der Erleichterung der jüdischen Auswanderung ein großes Interesse zugewendet hat und sich der Beratung jüdischer Auswanderungswilliger jederzeit gerne unterzieht. Die nötige Sachkunde steht den Organen der Gesellschaft aus vielen Reisen und Verhandlungen mit den Auswanderungsländern zur Verfügung.

Generalversammlung der «Etania».

(Schlußbericht.)

In finanzieller Beziehung war das Jahr 1937 beherrscht von der Durchführung der «Etania»-Woche und hat uns zu unserer Gesundung ein wesentliches Stück weiter gebracht. Diesen Erfolg haben wir in erster Linie dem aktiven Leiter, Herrn Erwin Stiebel, zu verdanken und den vielen Damen, die eifrig mitgeholfen haben und unermüdlich die Hauskollekte durchführten. An dieser Stelle dankt Herr Bernheim ganz besonders dem Damenkomitee, das fleißig sowohl im Büro als auch bei der Hauskollekte emsig arbeitete. Das Ergebnis der «Etania»-Woche wurde nur für die armen Patienten verwendet. Die Finanzlage der «Etania» wird erst gesichert sein, wenn sie vollkommen schuldenfrei ist. Bis jetzt müssen wir immer noch kämpfen, daß die charitativen Pflichten den finanziellen nicht hintenan stehen müssen. Dieses Jahr wurden die restlichen 21 Zimmer mit fließendem Wasser versehen.

Der Präsident schließt mit dem Wunsche, daß der Segen Gottes auch in Zukunft über unserm «Etania»-Hilfswerk walten möge! Hierauf verliest Herrn Emile Guggenheim einen Dankbrief eines ehemaligen «Etania»-Patienten, der seiner Begeisterung über die «Etania» und deren Leistungen Ausdruck gibt.

Die Betriebsrechnung, der Bericht des Damen-Komitees und die Bilanz werden ohne Diskussion genehmigt Als Rechnungsrevisor beantragt Herr Emile Guggenheim Genehmigung der Jahresrechnung und Décharge-Erteilung. Das Budget pro 1938 wurde hierauf genehmigt. Herr Sally Mayer spricht in herzlicher Art seinen persönlichen und den Dank des Gesamtvorstandes an den Präsidenten für seine uneigennützige und vorbildliche Tätigkeit im Dienste an den armen Kranken aus.

Trotz der momentan sehr schwierigen Zeit hat es Herr Bernheim verstanden, für die «Etania» eine gesündere Basis zu schaffen als es früher der Fall war. (Wegen Raummangel bisher zurückgestellt.)

Bern. Esrath-Achim. Sonntag, den 8. Mai, um 11 Uhr vorm., findet im Jüdischen Heim, Maulbeerstraße 7, der Hesped (Gedenkfeier) für unsern verehrten Dr. E. Stender sel. statt. Wir bitten alle Zionisten, Freunde und Bekannte des Verschiedenen, durch ihr Erscheinen sein Andenken zu ehren.

Zur Alijah unserer Chawerim.

Nach fast halbjähriger Pause gelang es uns, wieder Alijahmöglichkeiten, wenn auch in beschränktem Maße, für unsere Chawerim zu schaffen. In den letzten Wochen verließen uns zwei Chawerim und zwei Chaweroth, Eli Gast, Paul Katzenstein, Elsi Katzenstein-Gutmann und Gisela Gold, um nach langer Wartezeit in den Kibbuz zu gehen.

Durch diese neue Alijah wird die Schweizer Konzentration im Kibbuz Bamifneh, Haschomer Hazair, zu einer Realität. Die dortige Gruppe Schweizer Chawerim wird in der nächsten Zeit durch weitere Menschen aus der Schweiz verstärkt werden, die nach Abschluß ihrer Vorbereitung heute bereits auf ihre Zertifikate warten.

Unsere Chawerim gehen in die vorderste Front des Aufbaus. Bald wird ihr Kibbuz zur Besetzung und Kolonisierung neuer Bodenflächen schreiten. Allen Gefahren und Hindernissen zum Trotz nimmt der Chaluz Besitz von neuem Boden, den der Keren Kajemeth in unermüdlicher Arbeit als unveräußerlichen Besitz des jüdischen Volkes erworben hat.

Unsere Bewegung ist eine Bewegung der Tat, der Verwirklichung Unseren Chawerim, die sich einordnen in die jüdische Arbeiterschaft Palästinas senden wir ein herzliches «chasak w'emaz».

Histadruth Hechaluz Schweiz: Der Merkas.

Jeschiwoh Montreux. Die Eröffnung des Sommersemesters der Jeschiwo findet Sonntag, 8. Mai, nachm. 2 Uhr, statt. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Israelitischer Frauenverein Zürich.

Postcheck: Israelitischer Frauenverein VIII/5090, Jugendhort VIII/13471, Kinderheim Wartheim, Heiden VIII/13603.

Im Monat April sind uns zugekommen:

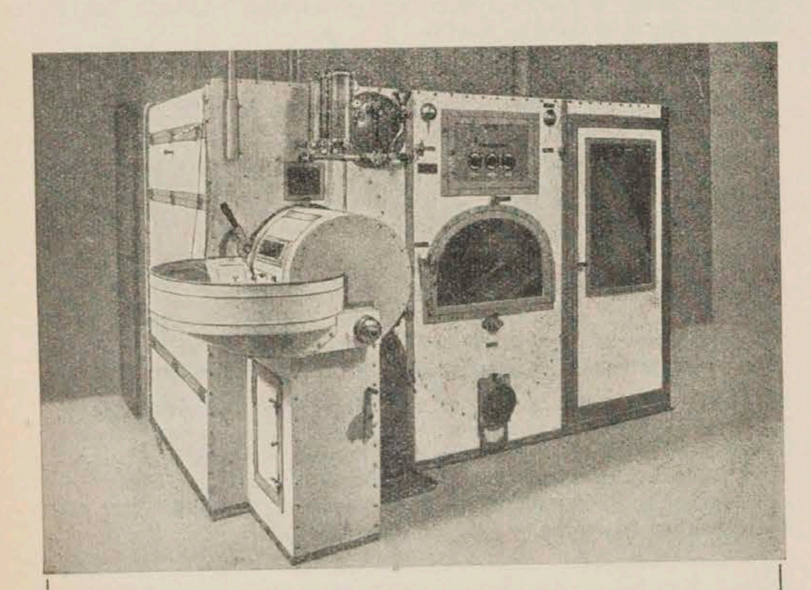
Frauenverein: Herr u. Frau Dr. med. Karl Bollag, zur Eintragung in die Liste der Immerwährenden Mitglieder von Frau Isabella Bollag sel., Liestal, Fr. 500.— Frauen: Alfr. Maier-Frank 50.—, Adolphe Bloch 50.—. Herren: Dr. D. Haymann 75.—, Emil Brandeis 40.—, Max Schmeidler 40.—, Jakob Gut jun., Teilbetrag der Spenden aus Verlobungsfeier Gut-Lippmann, Bern 50.—.

Jugendhort: Herr u. Frau Dr. med. Karl Bollag zum Andenken an Frau Isabella Bollag, Liestal, Fr. 100.—, Frau Heim-Stern 20.—, Herren: Dr. D. Haymann 25.—, Emil Brandeis 40.—.

Kinderheim: Herr u. Frau Dr. med. Karl Bollag, zum Andenken an Frau Isabella Bollag, Liestal, Fr. 250.—. Herren: S. E. Guggenheim statt Blumen, anl. Geburt des Sohnes von Herr u. Frau Jean Bigar, Lausanne, Fr. 20.—, Emil Brandeis 40.—.

Den gütigen Spendern sagen wir herzlichsten Dank.

Die Quästorin: Emmy Weil.



DAS BLATT DER

Alice Berend

ist vor einigen Wochen aus dem Leben geschieden. Sie hat nur ein Alter von 60 Jahren erreicht, aber diese Zeitspanne hat ausgereicht, um ihren Mitmenschen viele frohe Stunden zu spenden. Ihre Welt, das Bürgertum ihrer Geburtsstadt Berlin, ist inzwischen versunken, aber das Gemisch von schalkhaft-gutmütigem Spott und tiefernster Selbstbetrachtung sichert ihren Büchern auch heute noch eine lebendige Wirkung. Sie war die gelesenste humoristische Schriftstellerin des Vor-Hitler-Deutschland. Die 1912 erschienene «Reise des Sebastian Wenzel» brachte es auf 150, «Frau Hempels Tochter» und die «Bräutigame der Babette Bomberling» sogar auf 200 Auflagen. Jetzt esrcheint gewissermaßen als Nekrolog im Humanitas-Verlag ihr letztes Werk «Spießbürger». Man sollte es lesen, wenn man sich wieder einmal aus der Atmosphäre der Gegenwart in eine Welt der Besinnlichkeit, der Lebensklugheit und der verständnisvollen Güte zurückversetzen will. Diese Geständnisse eines auf der Abendhöhe seines Lebens stehenden Berliner Kaufmanns sind gleichsam ein Selbstbekenntnis der Dichterin zu den Menschen mit allen ihren kleinen Schwächen und ihren kleinen, oft so groß erscheinenden Nöten, bestrahlt von der reifen Erfahrung eines gütigen Menschenherzens. Und es mindert die Wirkung des Buches nicht, daß an Stelle des frohen Lachens ihrer früheren Schöpfungen diesmal mehr ein liebevolles, verstehendes Lächeln getreten ist, über dem schon der Schleier der Erkenntnis liegt, daß es Abend geworden ist. Ein schöner, stimmungsvoller Ausklang eines Lebens, das ihrer Mitwelt so viel von dem gegeben hat, das wir heute nötiger als vieles andere brauchen, dem echten Humor.

Frauentagung des American Jewish Congress.

New York. A. J. Die fünfte Jahreversammlung der Frauensektion des American Jewish Congress fand am 30. März 1938 in New York mit einer Beteiligung von mehr als 1000 Frauen statt.

Den Vorsitz der Versammlung führte Mrs. Stephen S. Wise, Präsidentin der Frauensektion des A.J.C. Auf der Versammlung ergriffen ferner das Wort: Mrs. Carrie Chapmann Catt, eine der hervorragendsten liberalen Führerinnen in den Vereinigten Staaten, der Bürgermeister von New York, LaGuardia, Mrs. Gifford Pinchot; Miß Mary Anderson, die Leiterin der Abteilung für Frauenarbeit im amerikanischen Arbeitsministerium; Dr. Stephen S. Wise, Präsident des American Jewish Congress u. Vorsitzender der Exekutive des J.WK., William Dodd, jr., Sohn des frühern Gesandten der Ver. Staaten in Berlin, Mrs. Stephen S.Wise gab bekannt, daß die Frauen-Sektion des A.J.C. ein zweites Klubhaus für Flüchtlinge aus Oesterreich einrichten wird. Ein solches Klubhaus in New York, das seine Dienste unentgeltlich zur Verfügung der Flüchtlinge stellt, wurde bereits im Jahre 1935 von der Frauensektion des A.J.C. für die Flüchtlinge aus Deutschland zur Verfügung gestellt.

Auf dem Lunch wurde ein Betrag von $ 20.000 zum Zwecke der Einrichtung des zweiten Klubhauses gesammelt. Sämtliche Reden wurden von mehreren Radiostationen der Vereinigten Staaten übertragen.



JÜDISCHEN FRAU

Agudas Jisroel Mädchengruppe Zürich.

Sommerprogramm 5698.

Der Beginn der Schiurim ist am 7. Mai und dann regelmäßig nach Programm.

Gruppe I (6—8 Jahre) b. Esthy Rabinowitsch: Sidro und Spiel. Scnabbos-Nachm. 2.45 Uhr bis 4 Uhr. Syn. Freigutstr.

Gruppe II (9—11 Jahre) b. Henni Breisch: Chumisch und Erzählungen. Schabbos-Nachm. 2.30 Uhr bis 4 Uhr. Syn. Freigutstr.

Gruppe III (11—13 Jahre) b. Esthy Brandeis: Sidro. Schabbos-Nachm. 2.30 Uhr bis 4 Uhr. Syn. Freigutstr.

Gruppe IV (14—16 Jahre) b. Irma Goldschmidt: Pirke Owaus. Schabbos-Nachm. nach Mincho. Synagoge Freigutstr. — Donnerstag abend: 8—9 Uhr: Aussprache.

Gruppe V (ab 17 Jahren) b. Frau F. Goldschmidt: Thehillim. Schabbos-Vorm. 11—12 Uhr. Syn. Freigutstr.

b. Frau Dr. Kollmann: Jüdische Literatur. Schabbos-Nachm. 3—4 Uhr. Gotthardstr. 52.

b. Dr. J. Lewenstein: Jirmijohu und Tefillo Mittwoch abend 8—10 Uhr. Syn. Freigutstr.

Gruppe IIIa (12—14 Jahre) b. Helene Leibowitz: Tefillo und Bibl. Geschichte. Schabbos-Nachm. 2—3.30 Uhr Kernstr. 42.

Gruppe IVa (14—17 Jahre): b. Rifgi Tahler: Pirke Owaus. Schabbos-Nachm. 2.30—4 Uhr. Bäckerstr. 98.

b. Mascha Rabinowitsch: Tefillo, Aussprache mit gemütlichem Zusammensein. Sonntag abend: 7.30—9 Uhr. Anwandstr. 45.

Gruppe Va (ab 17 Jahre): Arbeitsgemeinschaft: Chumisch und Mesilas jeschorim. Schabbos-Vorm. 9.45—11 Uhr, Bäckerstr. 98.

b. Frau R. Wolodarsky: Jeschaja. Schabbos-Nachm. 6—7 Uhr, Herbartstr. 11.

b) Frau F. Goldschmidt: Tnach. Dienstag abend 7.15—8 Uhr, Manessestr. 92.

Alle 14 Tage Heimabend, für welchen spezielle Einladungen verschickt werden. Interessenten wollen sich bitte wenden an: Irma Goldschmidt, Waffenplatzstr. 16, Zürich.

Frühlingsfest des Jüd. Damenchors Zürich. Die Veranstaltung des Jüd. Damenchors am 30. April im Kursaal gestaltete sich in jeder Hinsicht zu einem ausgesprochenen Erfolg für Chor, Dirigenten und Vorstand. Erfreulich war zu konstatieren, daß der Damenchor schon mit seinem ersten größeren Konzert dem zahlreich erschienenen Publikum ein Programm von hohem künstlerischem Niveau präsentierte. — Die Präsidentin, Frau Browar, wies in ihrer sympathisch gehaltenen Begrüßung auf die intensive Arbeit des Vereines, und Isaak Guggenheim brachte gut gelungen seine Conférence in lyrischer Form. Der Solist Georg Kertész, ein Bratschist von hoher künstlerischer Kultur, interpretierte Werke von Bloch, Joachim und Kodàli. Durch seine überlegene Technik und seinen schönen weichen Ton kamen die Stücke wundervoll zu Gehör. Simons Bermanis, der Tenor des Zürcher Stadttheaters, sang jiddische Lieder und das Publikum konnte nicht genug Dacapis bekommen. Die Künstler wurden diskret und mit großer Musikalität von Frau Dr. Samoduski am Flügel begleitet. Das mit großer Spannung erwartete Auftreten des Jüd. Damenchors unter Leitung von Lasar Pugatsch war eine angenehme Ueberraschung und übertraf alle Erwartungen. Der 25 Sängerinnen zählende Chor sang die vom Dirigenten bearbeiteten Lieder diszipliniert und in guter Diktion. Das Publikum kargte auch nicht mit Beifall und gab dadurch Ausdruck, daß der Jüd. Damenchor mit großer Sympathie aufgenommen wird. Sari Glaß und M. Lippert eröffneten den Ball mit glänzend gelungenen Steptänzen und die Royal Band sorgte dafür, daß bei Frohmut und herrlicher Unbeschwertheit bis in den frühen Morgen gescherzt und getanz wurde. Bhm.

Oskar Bie.

Das geistige Berlin der Vor-Hitlerzeit ist wieder um einen seiner Charakterköpfe ärmer geworden. Im Alter von 74 Jahren starb dieser Tage Oskar Bie, Schriftsteller, Musiker und Kunsthistoriker, eine Reihe von Jahren auch Professor der Kunstgeschichte an der Berliner Technischen Hochschule. Seine Bedeutung für das Geistesleben verdankte er aber in der Hauptsache seiner mutigen, neuen Talenten liebevoll den Weg bahnenden Leitung der im Fischer-Verlag erscheinenden «Neuen Rundschau», die lange Jahre die repräsentative literarische Revue Deutschlands bildete, und nicht zuletzt seiner Tätigkeit als Kunstkritiker. Persönlich von einer entwaffnenden Schlichtheit und Liebenswürdigkeit, war er unerbittlich in seinen Anforderungen an künstlerische Leistungen. Dafür war er begabt mit reicher Intuition, die ihm gestattete, die Spreu wertloser Spielerei von dem Weizen einer in die Zukunft reichenden Begabung zu sondern. Hauptmann, Richard Strauß, Pfitzner und viele andere fanden in ihm schon frühzeitig einen begeisterten Herold. Sein ganzes Wesen war getränkt mit Rhythmus und Musik und es bleibt ein unvergeßliches Bild, wie er in der Winterlandschaft der schlesischen Berge herumtappte, in völliger Versunkenheit vor sich hin dirigierend, so, als ob er ein unsichtbares Orchester leitete. Wenn er am Flügel oder am Harmonium stundenlang phantasierte, waren das für seine wenigen Zuhörer meist Stunden eines unerhörten musikalischen Erlebnisses. Sein Buch über «Die Oper» gehört zu dem Besten, was die Literatur besitzt, und sein Buch über den «Tanz» hat dieser in der Sphäre der Kunst bis dahin etwas über die Achsel angesehenen Kunstgattung zur Vollwertigkeit verholfen. Ein wahrhaft künstlerisch empfindender Mensch, eine vornehme und wahrhafte Persönlichkeit ist mit ihm dahingegangen aus dieser Welt, die so wenig feinfühlig und so geräuschvoll geworden ist und die für die Echten und Stillen anscheinend keinen Raum mehr bietet.

Konzert Menuhin in Zürich.

Unsere Leser werden nachdrücklichst auf das einzige Konzert in der Schweiz — in Zürich am Mittwoch, den 11. Mai, in der Tonhalle mit Beginn 20.15 Uhr — von Yehudi Menuhin (Violine) und seiner Schwester Hephzibah Menuhin (Klavier) aufmerksam gemacht. Dieses gottbegnadete Geschwisterpaar bedarf gewiß keiner besonderen Empfehlung und es ist anzunehmen, daß die jüdische Bevölkerung von Zürich diese sensationelle Veranstaltung nach Verdienst einschätzen und in Massen besuchen wird Das Interesse ist überaus stark; deshalb empfiehlt es sich, die Karten im Vorverkauf zu beziehen (Hug, Kuoni, Jecklin). Arrangement: Konzertdirektion M. Kantorowitz, Zürich.

Toscanini Ehrenbürger von Tel Aviv. Die Stadtverwaltung von Tel Aviv hat Toscanini zum Ehrenbürger der Stadt ernannt. Das Diplom über die Ehrenbürgerschaft wurde dem Künstler während eines in Tel Aviv veranstalteten Festkonzertes überreicht.

Jüdische Schach-Erfolge. In den letzten Tagen gingen einige wichtige Schach-Turniere zu Ende, bei denen Juden zu hervorragenden Erfolgen gelangten. In Margate gewann Spielmann den 2. Preis hinter Aljechin. In Mailand teilte sich Eliskases mit einem Italiener in den 1. Preis. Die Meisterschaft von U.S.A. sicherte sich in einem sehr stark besetzten Kampf Reshefsky.

Jüd. Kulturverein Basel. Dem zweiten Bunten Abend, der letzten Samstag stattfand war ein großer Erfolg beschieden. Ueber 200 Personen füllten den letzten verfügbaren Platz aus. Die Organisation des Programms lag in den Händen von Herrn P. Bornstein, die musikalische Leitung bei Abri Tenenbaum. Der gemischte Kinderchor überraschte durch harmonisch wiedergegebene Weisen. M. Kamenetzki entpuppte sich als glänzender Deklamator, während Leo Rosenberg heitere Couplets meisterhaft darbrachte. Pinkus Bornstein und Saly Kohn zeigten ihre schauspielerischen Fähigkeiten. Die beiden bewährten Conférenciers Abri Tenenbaum und P. Bornstein sorgten für die heitere Umrahmung des Ganzen. M. T.

SPORT

Jüdischer Turnverein Zürich. Aktivsektion. Die schwierigen Anforderungen am diesjährigen Kantonal-Turnfest in Wädenswil verlangen von jedem Aktivturner die Entfaltung seines ganzen Könnens.

Turnerischer Vorunterricht. Kommenden Sonntag, den 8. Mai, findet der obligatorische Ausmarsch statt. Ziel: Zugerberg, Roßberg, Wildspitz. Treffpunkt: 6.30 Uhr. Tramhaltestelle Stockerstr./Bleicherweg.

Männerriege. Zufolge Umbau der bisherigen Turnhalle finden unsere Turnabende bis auf weiteres in der Turnhalle an der Naefengasse, b. Kreuzplatz, statt.

Der Jüd. Turnverein Zürich bietet Männern und Frauen, Mädchen und Jünglingen in seiner weitverzweigten Organisation eine richtige körperliche Ertüchtigung unter hervorragender Leitung. Neumitglieder sind stets gerne willkommen. Postadresse: Jüd. Turnverein Zürich, Postfach Hauptbahnhof.

Sportclub Hakoah Zürich. Die neuformierte Hakoah-Mannschaft trägt nächsten Sonntag, den 8. Mai, vorm. 9.30 Uhr, auf dem Hakoah-Platz (Tram 7 bis Allenmoosstr.) ein Freundschaftsspiel gegen die erste Mannschaft des F. C. Rümlang aus. An den weiteren Sonntagen im Mai und Juni finden abwechselnd Trainings und Freundschaftsspiele statt.

Basel. Bekannte Kapazitäten empfehlen Männern über 30 Jahren mehr Bewegung und Turnübungen. Am einfachsten erreichen Sie dies durch Beitritt in die Männerriege des J.T.V. Basel. Wir pflegen Gesundheitsturnen und leichte Spiele, die jeglicher Konstitution zuträglich sind. Auskunft erteilen Dr. H. Brin, Birsigstr. 74, oder Tel. 48.487.

Geschäftliches

Jungfernfahrt der «Nieuw Amsterdam».

Am 10. Mai tritt der neue 36.000 Tonnen-Doppelschraubendampfer «Nieuw Amsterdam» der Holland—Amerika-Linie seine Jungfernfahrt nach New York an. Die «Nieuw Amsterdam» hat wie jedes große Schiff ihre eigene Individualität. Die Anstrengungen einer großen Zahl von Technikern und Künstlern, langjährige Erfahrung in der Uebersee-Schiffahrt und ein sorgfältiges Studium der letzten Errungenschaften im Schiffbau sind auf die Gestaltung dieses Schiffes verwandt worden. Es besitzt die vollkommensten Lüftungsanlagen und verhältnismäßig die größte Anzahl von Kabinen mit Privatbad oder Dusche und Toilette. (Jedes Zimmer der Kajütsklasse hat Badezimmer oder Brause. Viele Kabinen der Touristenklasse Brause.)

Das neue Schiff, das 1232 Passagiere aufnehmen kann, verfügt über 539 Kabinen und ist mit allem modernen Komfort ausgestattet. Von besonderen Einrichtungen seien u. a. erwähnt: 12 Luxuskabinen mit eigenem Radio, Palmengarten mit Oberpromenadendeck, zwei Schwimmbassins, zwei Kinderspielzimmer, Gymnastikraum mit Sonnenbad, acht Personenlifts, zwei Spitäler mit eigenem Operationszimmer. 48 wasserdichte Schiebetüren bieten dem Schiff große Sicherheit. Das überaus komfortable Schiff ist auch wie die anderen großen Dampfer der Holland-Amerika-Linie mit einer koscheren Küche ausgestattet, die es auch den streng religiösen jüdischen Reisenden ermöglicht, ihre Reisen mit diesem Dampfer auszuführen.

Die Entwicklung des Haavaramark-Verkaufs in der Schweiz. Ausdehnung der Verwendungsmöglichkeit auf das ehem. Oesterreich.

(Eing.) Wir haben das jüdische Publikum schon früher auf die Einführung der Haavara-Mark in der Schweiz und ihre Verwendung für Hilfszahlungen an Verwandte und Freunde in Deutschland hingewiesen. Dieses Verfahren findet nun gleichermaßen Anwendung für Unterstützungszahlungen nach dem ehemaligen Oesterreich.

Dieses «jüdische Unterstützungsverfahren« hat sich hier schon recht gut durchgesetzt. Allerdings sind in anderen Ländern, besonders England, U.S.A., Frankreich etc., schon stärkere Fortschritte zu verzeichnen. Es gibt in der Schweiz kaum eine Bank, die sich nicht mit der Abgabe von Haavaramark befaßt. Der einzelne Interessent kann deshalb seine Ueberweisungsaufträge überall ohne Schwierigkeit erledigen lassen. Auch der jüdische Empfänger in Deutschland sieht es am liebsten, wenn er seine Unterstützung aus dem Auslande in Haavaramark erhält. Es ist heute die moralische Pflicht eines jeden jüdischen Spenders, seinen Bankier ausdrücklich mit Auszahlung von Haavara-Mark zu beauftragen. Denn einzig die Verwendung von Haavaramark ermöglicht neben der Unterstützung die Auswanderung deutscher und österreichischer Juden. Der Unterstützungsbetrag wird nämlich dem Bedachten in Deutschland (einschließlich Oesterreich) aus den Markguthaben der Auswanderungswilligen bezahlt, während der hier einbezahlte Gegenwert in Schweizerfranken hier bleibt und den Auswanderern als bereits transferierte Mark zur Verfügung gestellt wird.

Die Schweizer Vertrauensstelle der Transfer-Organisation, die kein gewinnmachendes Unternehmen ist, bittet um Mitteilung, wenn der Interessent etwa bei seiner Bank keine ausreichende Information bekommen kann. (Intria Office, Limmatquai 3, Zürich 1, Tel. 24.140.)

Wahrnehmung jüdischer Interessen in Deutschland. (Eing.) Wie aus dem kürzlich in den Tagesblättern publizierten Erlaß von Herrn Minister Göring zu entnehmen war, besteht auch für Ausländer jüdischen Bekenntnisses, die in Deutschland Vermögen und speziell Grundeigentum besitzen, die Verpflichtung zu deren Anmeldung. Dieses Vermögen soll durch den Beauftragten für den Vierjahresplan «sichergestellt» werden. Ein konkreter Niederschlag dieses Grundsatzes findet sich bereits im Runderlaß des deutschen Reichsministers der Finanzen und des deutschen Reichs-Innen-Ministers vom 16. April 1938, wonach sämtliche in früheren Zeiträumen gewährten Niederschläge von Haussteuern wegen billiger Vermietung und Leerstehen von Räumen auch für ausländischen jüdischen Grundbesitz ab 1. April 1938 in Wegfall kommen.

Diese Erlasse bilden eine Verletzung des Staatsvertrages zwischen der Schweizerischen Eidgenossenschaft und dem Deutschen Reich betr. Regelung von Rechtsverhältnissen der beiderseitigen Staatsangehörigen im Gebiete des andern vertragschließenden Teiles, abgeschlossen am 31. Oktober 1910. Allfällige Interessenten seien daher auf die im Inseratenteil erschienene Aufforderung zur gemeinsamen Wahrung der gefährdeten Rechte verwiesen.



Etania-Hilfsverein für jüdische Lungenkranke in der Schweiz.

Spenden-Ausweis vom 1. Januar — 30. April 1938.

Alexandrien: Frau Kornfeld Fr. 40.—. **Arosa:** Hotel Metropol, Sammlung unter den Gästen, Fr. 100.—, Hotel Metropol, Büchsenleerung Fr. 5.20. **Basel:** H. Mayer-Halff Fr. 10.—, Geschw. Ebstein, Jahrzeitspende Fr. 30.—, E. u. H. Bickert Fr. 20.—, Samuel Wyler Fr. 5.—, Max Halff-Brunschwig Fr 10.—, Dr. med. A. Schüler Fr. 10.—, Hans Ditisheim Fr. 100.—, Marcus Sohlberg Fr. 2.—, Edwin Rothschild Fr. 5.—, Louis Weil Fr. 5.—, Erben v. Fr. Wwe. Martha Guggenheim-Bloch sel. Fr. 300.—, Fr. R. Fr. 5.—, Simon Gumperts, Binningen Fr. 5.—, Dr. Eugen Kaufmann Fr. 25.—, M. Rothschild-Mayer Fr. 5.—, J. Dreyfus-Brodsky Fr. 200.—, Sally Meyer-Glaser Fr. 25.—. **Biel:** Anlaß der Isr. Kultusgemeinde und Zion. Ortsgruppe Fr. 300.—, N. N. Fr. 100.—. **Bern:** J. Bloch-Wertheimer, Purimspende Fr. 20.—, Famiile Loeb Fr. 200.—. **Davos:** M. Guttmann Fr. 3.—, S. Straßberg Fr. 3.—, Weißmann Fr. 10.—, S. Gutwein Fr. 1.—, M. Banin Fr. 6.—, Büchsenleerung Etania Fr. 67.45, Rosenblüht sen. Fr. 2.—, S. Langer Fr. 5.—, Dr. Galinsky Fr. 3.—, M. Banin Fr. 10.—. **Delémont:** Fam. Rosenmann-Vischoff, zum Andenken an Frl. Fanny Vischoff Fr. 20.—. **Derendingen:** H. Levy-Picard, anl. Jahrzeit s. lieben verstorbenen Gattin Fr. 10.—. **Eglisau:** Fam. Braunschweig, zum Andenken an Jakob Braunschweig Fr. 50.—. **Ob.-Endingen:** Dr. Dreyfus, anl. Jahrzeit s. sel. Vaters Fr. 25.—. **Fribourg:** Hochzeit Levy-Nordmann Fr. 30.—. **Genf:** Walter J. Levy Fr. 50.—. **N.-Gösgen:** J. Wyler-Weill Fr. 5.—. **Kirchberg:** Weil-Walch Fr. 50.—. **Kreuzlingen:** Anl. Verlobung Ries-Dreifuß Fr. 30.—. **Lausanne:** Max Walch-Frank Fr. 20.—, Georges Bigar Fr. 100.—. **Lenzburg:** Victor Kehler, zum Andenken an seine sel. Mutter Fr. 50.—. **Liestal:** Synagogenspenden II. Semester 1937 Fr. 62.—. **Luzern:** Simy Braun, anl. Jahrzeit s. sel. Vaters Fr. 20—, Franz Stalder Fr. 1.—, Spenden Dez.—Januar Fr. 18.—, Hermann Benjamin, anl. Hochzeit Benjamin-Levy Fr. 20.—, S. Klibanoff, anl. Verlobung Klibanoff-Baß Fr. 10.—. **Milano:** Frau R. Fraifeld Fr. 10.—. **Schaffhausen:** Albert Gidion Fr. 20.—. **Schaan:** Max Hirsch Fr. 20.—. **Solothurn:** Ivan Weil-Wixler, anl. Geburt s. Sohnes Fr. 20.—. **St. Gallen:** Jos. Herz (gewonnene Wette) Fr. 1.—, F. Guggenheim, anl. Geburt s. Söhnchens Fr. 10.—, M. Kuhn-Katz, anl. Geburt s. Söhnchens Fr 20.—. **Winterthur:** Synagogenspenden pro 1937 Fr. 190.—, M. Guggenheim Fr. 10.—.

Zürich: Herm. Brenner Fr. 5.—, Siegfried Wertheimer Fr. 20.—, D. April Fr. 10.—, Jak. Tarschisch Fr. 5.—, Isr. Religionsgesellschaft Fr. 84.40, Léon Dreifuß Fr. 20.—, Leo Ortlieb Fr. 5.—, Jacq. Wormser-Heß Fr. 20.—, N. Kempinsky Fr. 3.—, H. Korelnik Fr. 5.—, Brüder Bär Fr. 500.—, Jules Heim Fr. 25.—, Max Haas Fr. 10.—, Gustav Dreifuß Fr. 10.—, M. Guggenheim-Gidion Fr. 20.—, Alfred Heim Fr. 50.—, Jules Guggenheim Fr. 20.—, Frl. Ch. F. Fr. 5.—, Paul Levy Fr. 10.—, Max Kaufmann Fr. 10.—, Leon Kunstenaar Fr. 5.—, L. Weil-Rein, z. Andenken an seinen sel. verst. Bruder Hr. Nathan Weil Fr. 20.—, Walter Bär Fr. 500.—, Max Kahn, Telegr.-Ablösung Hochzeit Dym-Fessel Fr. 2.—, Paul Fichmann Fr. 5.—, Anton Sagel Fr. 5.—, Trauerfamilie Sagel-Weil Fr. 20.—, J. Sußmann Fr. 2.—, E. Picard Frî 30.—, J. Lilienfeld Fr. 2.—, Sigi Weil Fr. 10.—, Frau Bernheimer Fr. 20.—, Fritz Weil Fr. 5.—, Isr. Religionsgesellschaft Fr. 19.20, Felix Bamberger Fr. 50.—, Max Schmeidler Fr. 20.—, M. Braunschweig-Schwab Fr. 5.—, H. Hayum Fr. 20.—, Moritz Pugatsch Fr. 2.—, Alfred Haas Fr. 20.—, Ernst Herzfeld Fr. 5.—, Daniel Weis Fr. 10.—, Samuel Guggenheim Fr. 5.—, Leo Ortlieb Fr. 5.—, Alfred Braunschweig Fr. 10.—, Th. Isaac-Jung Fr. 5.—, Adolf Hirschel Fr. 10.—, Henri Heim Fr. 25.—, Geschw. Guggenheim Fr. 5.—, Jules Weil Fr. 20.—, Albert Weil Fr. 10.—, Werner Bär-Theilheimer Fr. 300.—, Frau Fanny Goldschmitt, Jahrzeitspende Fr 20.—, Henry Sanft Fr. 10.—, M. Braunschweig-Schwab Fr. 5.—, M. Pugatsch Fr. 2.—, M. van Kollem Fr. 10.—, Dr. D. Haymann Fr. 50.—, Dr. Erich Marx Fr. 5.—, Emil Brandeis Fr. 100.—, Dr. med. Karl u. Elisabeth Bollag, zum Andenken an ihre Mutter Frau Isabella Bollag, Liestal Fr. 300.—, Teilerlös anl. Verlobung Gut-Lippmann, Zürich/Bern Fr. 50.—, Ernst Herzfeld Fr. 5.—, Dr. Dora Rosenthal Fr. 5.—, Franz Tausky Fr. 10.—, Louis Dreifuß-Wyler Fr. 5.—, J. Ortlieb Fr. 5.—, Sigm. Abraham Fr. 25.—, Ernst Herzfeld Fr. 5.—, Leopold Bloch-Braun Fr. 10.—, Jacq. Zucker Fr. 20.—, A. Levy-Geismar Fr. 10.—, Simon Wyler-Guggenheim Fr. 50.—, Charles Bollag-Levy Fr. 25.—, Erwin Halpern Fr. 5.—, Brüder Bär Fr. 500.—, S. Reiskin Fr. 2.—, anläßlich Verlobung v. Kollem-Guggenheim Fr. 20.—, Direktor Jacob Fr. 20.—.

Alle diese Spenden verdanken wir unseren Gönnern herzlichst, und bitten, uns das bisher erwiesene Wohlwollen auch für die Zukunft bewahren zu wollen. Postcheck VIII/4841. Der Vorstand.

Mazzoth-Hilfs-Aktion der Agudas Jisroel.

Zweiter Spenden-Ausweis.

Aarau: Fr. 5.—: Willy Wyler. **Arlesheim:** 5.—: Roschewksi. **Baden:** 10.—: Israel. Frauenverein; 5.—: H. Nogatsch; 1.—: Frau J. Bollag. **Bern:** 10.—: Dr. med. Abelin; 5.—: B. Bloch, Frau Boneff, Dr. med. Judin, Jos. Bollag; 3.—: Weinreb; 2.—: Weill-Schwarzkopf, Hileless. **Basel:** 30.—: Jak. Guggenheim-Cahn; 10.—: Frau P. Klurfeld, Jos. Bollag, M. Spira, Jüd. Frauenhilfsverein; 5.—: H. Mayer-Halff, Mor. Rokowsky-Bollag, Rokowsky-Strauß, Frau Dr. Hanna Schüler, Jos. Guggenheim, L. Wertheimer, J. Weil, Frau Schrameck, Wwe. R. Schoppig, Sylv. Bloch, Weil-Rein, D. Kassewitz, J. Brunschwig-Bloch; 3.—: M. K. Horowitz-Levy, M. Friedmann-Picard, Frau E. Sagel; 2.50: M. R.; 2.—: Sam. Eisenmann, Frau H. Lehmeier, Sam. Schoppig, L. Levaillant-Bloch; 1.—: N. Bernheim-Dreifuß. **Bex-les-Bains:** 3.—: Jos. Walch. **Biel:** 10.—: Anonyme; 5.—: Eisenstein; 3.—: Stroun. **Binningen:** 5.—: J. Bollack. **Bischofszell:** 3.—: Siegfr. Levy. **Bremgarten:** 5.—: Braunschweig. **Brig:** 5.—: A. Lob. **Bülach:** 10.— Sigm. Gidion. **Clarens:** 5.—: Wwe. Rosa Marcus. **Cortaillod:** 5.—: Schiller. **Davos:** 10.—: Dr. med. Kowalski; 5.—: J. Juda. **Fribourg:** 10.—: Sté. des Dames Israélites (par Mme. J. Brunschwig-Ries); 5.—: Paul Brunschwig; 4.—: N. N. **Gelterkinden:** 5.—: Ad. Brunschwig. **Genf:** 50.—: Maus Frères; 25.—: Ernest Maus; 10.—: Isaac Schwob; 5.—: Mme. Max Adler; 2.—: M. Klopmann, Boris Pougatsch, Mme. E. Bloch. **Interlaken:** 5.—: Gebr. Geismar. **Kirchberg:** 10.—: Weil-Walch. **La Chaux-de-Fonds:** 5.—: Edm. Ditesheim, Mme. Moise Schwob; 3.—: Gd. Rabbin Jules Wolff, Halberstadt; 2.—: Tempelhof, Sim. Maus, Bloch & Co. **Lausanne:** 15.—: Milly Silbermann; 10.—: Fam. Max Marx; 5.—: Pharmac. Netter, Gust. Lévy, Mmes. Wyler et Picard, Maur. Elekan, Pens. «Ivria»; 3.—: G. Dreyfuß, Isaac Lob; 2.—: Mme. L. Brunschwig, E. Woog, Netter-Geismar. **Liestal:** 5—: Ach. Nordmann. **Lugano:** 10.—: Leo Rubinfeld; 2.—: Cohen-Berlinger. **Luzern:** 20.—: Erich Thalheimer, Léon Nordmann & Co.; 10.—: Emil Brun, Wwe. Leszinsky (anl. Jahrzeit für ihren sel. Vater); 5.—: B. Weil, Jules Moyse, Frau Bersy Bollag-Guggenheim; 3.—: Raph. Erlanger; 2.—: Mosi Herz, Ruby Rutowitz, Emil Wyler. **Morges:** 20.—: Mme. Theod. Geißmann; 5.—: Lucien Weil, A. Bloch-Lob, Anonyme. **Murten:** 5.—: Wormser. **Neu-Allschwil:** 5.—: Schipke; 2.—: M. Neumann. **Romanshorn:** 5.—: Hch. Gutmann. **Schaan:** 6.50: Dr. Strauß (Spenden beim Aufrufen); 5.—: Max Hirsch. **Sierre:** 10.—: S. Hertz. **Solothurn:** 20.—: Charles Leval; 10.—: Jules Weill; 5.—: Lucien Wolff. **St. Gallen:** 20.—: N. Sternbuch; 10.—: Saly Mayer; 5.—: Martin Mayer, Willi Burgauer. 3.—: Unleserlich. **Weinfelden:** 20.—: Leo Gidion. **Winterthur:** 6.—: Isak Guggenheim; 5.—: Sal. Bloch, B. Seligmann; 3.—: Emil Bloch, Arth. Bloch. **Zürich:** 20.—: Agudas Jisroel-Mädchengruppe Außersihl, G. Weill-Halff, Jul. Schülein. 10.—: Max Kahn, Frau S. Lipmann, Kobi Weil, Frau Hch. Wertheimer, H. Guggenheim-Meier; 8.—: Geschwister Guggenheim (Waffenplatzstr.); 5.—: Frau E. Abelmann, M. Schmeidler, H. Wolodarski, S. Gump, Frau Florentine Ulmann, Dr. Erich Marx, Louis Dreifus, Fritz Bloch, Leo Rubinstein, H. Sack, S. Weil-Neuburger, Frl. Dr. Dora Rosenthal, B. Lang, Jos. Brandeis, Sam, Ollech, Alb. Schlesinger, Frau C. Kramer, Ad. Heymann, Max Epstein; 4.—: Victor Bollag; 3.—: Max Mosbacher, Ludw. Mosbacher, A. Schneider, P. Browar, Hch. Fichmann, Ch. Ekmann, Max Ruda, Wagschal, Max Markus; 2.—: Louis Wyler, Dr. Kolman, Ch. Goldfeld, Schwest. Mayer, Ludw. Buchwald, Henny Breisch, W. Fabrikant, N. N., Frau Jul. Bollag, Erich Bornstein, Marty Braun, Geschwister Rabinowitsch, Frau Adele Kohn, Dr. Leon Fränkel, J. Rosenblatt, A. H. Rapaport, Frau Brand, S. Reiskin, L. Peisach; 1.—: Wwe. Besser, Frau Max Cahn, Paul Bloch.

Naturalien: Durch Herrn A. W. Rosenzweig, Zürich: ein Paket Kleider von der «Société de Bienfaisance des Dames Israélites de Lausanne».

Allen gütigten Spendern danken wir herzlichst.

Für die Mazzoth-Hilfs-Aktion der Agudas Jisroel:

Rabbiner Brom. Dr. Robert Guggenheim.

Wochenkalender

Mai 1938		Jjar 5698	
6	**Freitag**	5	
7	**Samstag**	6	KEDOSCHIM
8	**Sonntag**	7	
9	**Montag**	8	
10	**Dienstag**	9	
11	**Mittwoch**	10	
12	**Donnerstag**	11	

Isr. Cultusgemeinde Zürich:

Gottesdienst:

Freitag abend Synagoge	6.30
Betsaal	7·15
Samstag vorm.	8.30

Nach Mussaf Lernvortrag von Rabb. Dr. Taubes

Samst. nachm. nur im Bets.	4.00
Wochentag morgens	7.00
Mincholi	6.00
Maariw	8.25—8.35

Isr. Religionsgesellschaft:

Freitag abend Eingang	7.15
Samstag Schachris	7.45
„ Mincho	4.00
wochentags Schachris	6.30
„ Mincho	6.40

Sabbatausgang:

Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 8.25, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 8 37, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 8.38, Luzern, Winterthur 8 32, St. Gallen, St. Moritz 8.29, Genf 8.38, Lugano 8.25, Davos 8 25.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Ein Sohn des Herrn Max Braunschweig, Olten.
Eine Tochter des Herrn René Guggenheim-Levaillant, Liestal.
Eine Tochter des Herrn Eugen Weil-Schwarzkopf, Bern.

Bar-Mizwoh: Albert, Sohn des Herrn Dr. Leo Gerstle, Zürich, in der Synagoge Löwenstraße.
Norbert, Sohn des Herrn Herschkowitz-Kempinski, Zürich, in der Synagoge Löwenstraße.
Kurt, Sohn des Herrn Victor Rhein, Zürich, in der Synagoge Freigutstraße.

Verlobte: Frl. Sara Schwarz, Basel, mit Herrn Samuel Goldstein, Bratislava.

Gestorben: Herr Prof. Dr. Julius May, 76 Jahre alt, in Bern.

Reisender

mit Fixum und Provision für baldigen Eintritt in bekannte Biscuits-, Chocolade- und Bonbon-Fabrik gesucht. Lebensstellung. Es kommt nur ganz zuverlässige und tüchtige Kraft in Frage. — Branchekenntnisse nicht unbedingt nötig. — Offerten unter Chiffre A. B. 300 an die Exped. d. Blattes.

Strebsamer, junger Handelsmann, Israelit, ledig, sucht zur Förderung seines entwicklungsfähigen Betriebes

Fr. 20 bis 30.000.-

Kapital gegen gute Verzinsung. Keine Sanierung, Referenzen. Offerten gefl. unter Chiffre R. K. 200 an die Exped. d. Blattes.

BADEN b. Zürich.

Hotel Verenahof u. Ochsen.

Hotels mit modern. Comfort. Gepflegte Küche (Diätküche). Pensionspreis von Fr. 11.— und 10.— an.

Bes.: F. X. Markwalder.

Waschanstalt
Märki & Glättli, Zürich 8

Zollikerstr. 149, Telephon 21.234

Gegründet 1870

Schonende Behandlung Ihrer Wäsche Trocknen im Freien

Familienwäsche, Kilowäsche Vorhänge spannen



Das gut geführte Spezialgeschäft bietet Ihnen Vorteile!

FRITZ SCHÄR

vormals J. KÜDERLI

Messerwaren und Bestecke

Tel. 39.582 Zürich Bahnhofstr. 31

Dringende Mitteilung.

Mittwoch, 11. Mai, 20.15 Uhr, in der Tonhalle

Einziges Konzert in der Schweiz

Yehudi und **seine Schwester Hephzibah**

MENUHIN

Vorverkauf: Hug, Kuoni, Jecklin

Konzertdirektion: M. Kantorowitz, Zürich

Erstklassige Kapitalanlage

Fr. 630,000.-

fest nach Vereinbarung, ev. mit alljährlicher Amortisation, von bisherigem Pächter zwecks Hauskauf gesucht.

Sicherheit: 1. Hypothek

auf modern umgebautes, von Dauermietern voll besetztes Eckhaus, an unverbaubarer Verkehrslage beim Hauptbahnhof in Zürich. Eigenleistung: 33,3 % des Anlagewertes. Schöne Rendite nachweisbar. Krisenfeste, wertbeständige Kapitalanlage. Seriöse Privatgeber-Angebote an Chiffre M. O. 1700 an die Exped. d. Blattes.

Zu verkaufen
am Zürichsee

in Bezirkshauptstadt (20 Minuten von Zürich) solid gebautes Wohnhaus mit 6 komfortablen Wohnungen (total 27 Zimmer), Zentralheizung, Bad u. 7 Aren Garten, Bahnhof- u. Waldesnähe. Prachtvolle Aussicht auf See und Gebirge. — Anfragen unter Chiffre L. M. 120 an die Exped. d. Blattes.

Vegetarisches Restaurant

Zürich, Sihlstrasse 26-28

Vorzügliche Speisen und Erfrischungen zu jeder Tageszeit

J. USENBENZ-KELLER

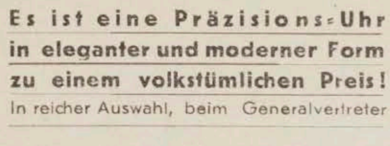
KONDITOREI / BÄCKEREI

Ecke Rennweg-Widderg. Zürich 1 Telephon 36.480

Café-Konditorei zur Glocke

GLOCKENGASSE 9 TELEPHON 39,430

„MARVIN" die Schweizer Marken-Uhr die Ihr volles Vertrauen verdient



„Refix"

Max Birnbaum

ZÜRICH - BLEICHERWEG 10

Das Uhren-Spezial-Geschäft das sich, der heutigen Zeit entsprechend mit einem kleinen Nutzen begnügt.



DEA-Obermatratzen

erfüllen alle Vorbedingungen eines gesunden Schlafes. Bezugsquelle: Embru-Werke A.-G. Rüti (Zürich)

Baby-Ausstattung

sehr gut erhalten, günstig abzugeben. Außer Wäsche auch Stubenwagen, Laufgatter und beige Sportwägeli. — Anfragen erbeten unter A. S. 200 an die Exped. d. Blattes.

In allen Schul- u. Erziehungsangelegenheiten Ihres Kindes beratet Sie kostenlos und unverbindlich

Dr. S. D. STEINBERG

Direktor des Institutes Minerva Zürich.

In orth. Lehrerfamilie der französischen **Schweiz** finden noch einige **Pensionäre** die Gymnasial oder Handelschulen besuchen u. zugleich d. **französische Sprache** gründlich erlernen wollen. **liebevolle Aufnahme.** Mäßige Preise.

Dr. M. Donath-Nordmann, Yverdon-les Bains.



ist die vollkommene chem. Trockenreinigung.

Ein Versuch wird Sie überzeugen

Damenkleid, Seide	6.-
Damenkleid, Wolle	5.-
Herrenanzug	6.-
Damen-, Herrenmantel	6.-
Bluse, Jupe	2.-, 3.-

PERFECT Kleiderreinigung

Talstrasse 83, b. Sihlporte

1-Tag-Service

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Druck: Uto-Buchdruckerei A.-G.